

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1½ Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Insertate
(14 Sgr. für die fünfgepal-
tene Zeile oder deren Raum;
Reklamen verhältnismäßig
höher) sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Amtliches.

Berlin, 12. Okt. S. R. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Staats- und Kriegsminister, General der Infanterie von Bonin, das Kreuz der Großkomthure, dem General de la Suite seiner Majestät des Königs und Chef der Abtheilung für die persönlichen Angelegenheiten im Kriegsministerium, General-Major Freiherrn von Mantuffel, das Kreuz der Komthure, und dem Chef des Generalstabes des Gardekorps, Obersten Frhrn. von Berg, das Kreuz der Ritter des königl. Hausordens von Hohenzollern; so wie dem Seminardirektor Pauli zu Brühl den Rothen Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife, und dem Waffenhaus- und Seminardirektor Woepke zu Bunzlau den Rothen Adlerorden vierter Klasse zu verleihen; den bisherigen Bibliothekar Professor Dr. Elvenich in Breslau zum Oberbibliothekar der königlichen und Universitätsbibliothek dazulassen; sowie den Professor Dr. H. Lebert in Zürich und den außerordentlichen Professor Dr. H. Mühl in Breslau zu ordentlichen Professoren in der medizinischen Fakultät der Universität in Breslau zu ernennen; und dem Regierungsrath Schwedter bei der hiesigen Generalkommission den Charakter „Geheimer Regierungsrath“ zu verleihen.
Bei der königlichen und Universitätsbibliothek zu Breslau ist der bisherige erste Custos, Professor Dr. Stenzler, zum Bibliothekar, der bisherige zweite Custos, Professor Dr. Raebiger, zum ersten und der bisherige dritte Custos, Dr. Karow, zum zweiten Custos ernannt worden.
Se. Königliche Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist von Potsdam nach Tirol gereist.

Telegramm der Posener Zeitung.

Paris, Mittwoch 12. Okt. Der heutige „Moniteur“ bringt im Anzuge die Antwort, welche der Kaiser auf die Anrede des Erzbischofs von Bordeaux gegeben. Der Kaiser sagte demnach: Der Erzbischof billige des Kaisers Intentionen, ohne deren Schwierigkeiten zu verkennen; er erfülle damit seine hohe Mission und suche eher das Vertrauen zu befestigen, als Färm zu schlagen.

Der Kaiser hoffe, daß die Kirche neuen Ruhm erlangen werde, wenn man zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß die weltliche Macht des Papstes der Freiheit und Unabhängigkeit Italiens nicht entgegen sei. Ohne auf weitläufige Erörterungen einzugehen, begnüge sich der Kaiser, daran zu erinnern, daß die Regierung, welche den Papst auf den Thron zurückgeführt, ihm nur solchen Rath erteile, der mit der gebührenden Ehrfurcht und aufrichtigen Ergebenheit gegen den Papst dessen Interessen entspreche. Der Papst sei mit Recht besorgt für den vielleicht nicht entfernten Tag, wo die Franzosen Rom räumen würden, da Europa nicht gestatten könne, daß die bereits zehnjährige Okkupation in's Unendliche verlängert werde. Was werde nach dem Rückzuge der Franzosen bleiben? Anarchie und Terrorismus, oder Friede? Dies sei die Frage, deren Wichtigkeit Jedem einleuchte. Um selbige zu lösen, muß man, statt entflammte Leidenschaften anzufachen, ruhig die Wahrheit aufsuchen und Gott bitten, daß er die Völker und die Könige über ihre Rechte und ihre Pflichten erleuchte.

Der „Univers“ hat eine Verwarnung erhalten.

(Eingegangen 12. Okt., 12 Uhr 10 Min. Nachm.)

Deutschland.

Preußen. AD Berlin, 11. Oktober. [Die italienischen Angelegenheiten; Nachrichten aus Sanssouci; die Chegelesvorlage.] Die Nachricht von den Gräueltaten in Parma ist wie ein Blitzstrahl in die Situation gefahren und könnte leicht mit einem Schlage die Fäden, an deren Entwirrung die Diplomatie schon seit Monaten sich abmüht, zu einem unlöslichen Knoten verstricken. Der Kaiser Napoleon hat sich bereit, durch seine Weisung an das französische Konsulat zu Parma vor aller Welt zu bekunden, daß er sich für berechtigt hält, in erster Linie die höhere politische Aufsicht über Italien zu führen. Ob man in der Sache selbst der französischen Kundgebung auch völlig beistimmen muß, so liegt doch in dem Verfahren eine unerquickliche Beimischung von Ostentation und man sieht nur allzu deutlich, daß Napoleon gewillt ist, sein „Schutzrecht“ über Italien in sehr auffallender Weise zu üben. Wenn übrigens die französische Politik sich so stolz rühmt, die gegenwärtigen Zustände in Italien geschaffen zu haben, so muß sie auch die natürliche Folge hinnehmen, daß sie für die dortigen Vorgänge verantwortlich gemacht werde. Man ist sehr gespannt ob Napoleon aus der Schandthat zu Parma Veranlassung nehmen wird, einen tatsächlichen Eingriff in die italienischen Verhältnisse zu wagen. Die Geneigtheit zu einem solchen Unternehmen darf man voraussetzen. Doch glaubt man, daß die Sache, wenn die Behörden in Parma ihre Schuldigkeit thun, um die blutige That zu sühnen, ohne weitere Folgen verlaufen wird, da gerade im gegenwärtigen Augenblick das französische Kabinett bemüht ist, die neutralen Mächte für die Theilnahme an einem Kongresse zur Regelung der italienischen Verhältnisse zu gewinnen. Bei dem gegenwärtigen Stand der Unterhandlungen darf man die Zustimmung Preußens und Rußlands für gesichert, die Englands für wahrscheinlich erachten. — Die Nachrichten aus Sanssouci über das Befinden Sr. Maj. des Königs sind sehr unbefriedigender Art. Es ist leider nur zu gewiß, daß der letzte Krankheitsanfall, obgleich die drohenden Gefahren abgewendet wurden, einen Zustand allgemeiner Schwäche zurückgelassen hat, gegen welche alle Mittel der Heilkunst, wie die sorgsamste Pflege, sich erfolglos beweisen. An manchen Tagen treten die Krankheitserscheinungen deutlicher hervor, dann macht sich in vereinzelten Momenten wieder eine leichte Besserung wahrnehmbar; aber das Gesamtergebnis dieser wechsel-

den Berichte ist im hohen Grade betrübend. — Es ist schon vielfach von der Vorlage die Rede, welche die Regierung in Sachen der Chegelesgebung vor den Landtag zu bringen gedenkt. Was an Einzelheiten darüber berichtet wird, dürfte auf voreiligen Vermuthungen beruhen. Nur so viel scheint festzustellen, daß die Regierung mit einem modifizirten Entwurf hervortreten und denselben zunächst dem Herrenhause zur verfassungsmäßigen Beschlußnahme vorlegen wird.

[Berlin, 11. Okt. [Vom Hofe; Verschiedenes.] Der Prinz-Regent wird, nach den aus Baden hier eingegangenen Nachrichten, bestimmt am 14. früh nach Berlin zurückkehren, dagegen beabsichtigt die Frau Prinzessin von Preußen zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit noch einige Zeit im Schlosse zu Koblenz zu verweilen, und ist über ihre Rückkehr nach Berlin noch nichts bestimmt. Der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm werden bereits am Donnerstag Abend in Potsdam zurück erwartet. — Die Frau Großherzogin-Mutter von Mecklenburg und die Frau Prinzessin Friedrich der Niederlande begaben sich heute Mittag zum Besuch der Königin nach Schloß Sanssouci, und kehrten erst Abends hierher zurück. Die Frau Prinzessin Karl ist heute Mittag auf einige Tage von Potsdam nach Berlin gekommen. Der Prinz Karl und eben so auch der Prinz Friedrich der Niederlande sind von ihrer Krankheit so weit wiederhergestellt, daß die gewöhnlichen Erfindungen, welche die hohen Herrschaften nach dem Befinden der fürstlichen Patienten einzuleben lassen, bereits unterbleiben. — Heute früh sind die Prinzen Nikolaus und Eugen von Leuchtenberg aus Petersburg hier eingetroffen und im russischen Gesandtschaftshotel abgestiegen. Mittags 12 Uhr fuhren sie nach Sanssouci und statteten der Königin einen Besuch ab. Von Potsdam zurückgekehrt, nahmen sie und ihre militärischen Begleiter im russischen Hotel das Diner ein, und waren dazu Baron v. Buddberg und General Graf Adlerberg mit einer Einladung beehrt. Der Prinz Nikolaus, geb. 1843, und der Prinz Eugen, geb. 1847, hatten zum Besuch der Königin ihre Uniformen angelegt; in ihrer Begleitung befand sich ein hoher russischer General. Schon nach kurzem Aufenthalte wollen die Prinzen die Reise nach Nizza, wo ihre Mutter, die Großfürstin Marie, bei der Kaiserin-Mutter verweilt, fortsetzen.

Der Kriegsminister v. Bonin wird wahrscheinlich schon morgen von Baden-Baden hier eintreffen. Während seiner Anwesenheit in Baden sollen vorzugsweise Militär-Angelegenheiten bearbeitet worden sein, weshalb auch der Minister v. Auerwald hier zurückbleiben konnte. In letzter Zeit waren die hier anwesenden Kabinetsmitglieder fast allabendlich beim Minister v. Auerwald versammelt; wie ich höre, fanden vertrauliche Besprechungen statt, wozu allerdings die Gegenwart reichen Stoff bietet. Neuerdings will man wieder von einem Rücktritt des Justizministers wissen und weiß auch schon zu erzählen, daß er sich in Elberfeld ein prachtvolles Gebäude bauen läßt, in welchem er sich von den mehrjährigen mühevollen Arbeiten ausruhen gedenkt. Daß ein derartiger Bau ausgeführt wird, habe ich gehört und soll auch die volle Bauklasse einen Prachtbau gestatten; dagegen kann mir an sonst gut unterrichteter Stelle Niemand bestätigen, daß der Minister sich nach Ruhe sehne und darum sich zurückziehen werde. Wer das gegenwärtige innige Einverständnis kennt, das zwischen den Ministern besteht, der kann an die Wahrheit dieser Nachricht nicht glauben. Früher sollte der Handelsminister unter allen Umständen seine Dimission nehmen und jetzt ist sein Schwager an der Reihe. So viel steht fest, daß der eine nicht im Ministerium bleibt, wenn der andere aus demselben scheidet. — Der Ober-Postdirektor Schulze ist im Interesse des Publikums unablässig bemüht, überall Verbesserungen einzuführen. So will er jetzt das Postamt dezentralisiren und in unserer Stadt mehrere Postämter errichten und zwar so viel, daß auf je 40,000 Einw. ein Amt kommt. Für diese neue Einrichtung wird das Publikum sehr dankbar sein; braucht es dann doch mit seinen Paketen nicht mehr nach der Post oder den Bahnhofsexpeditionen zu wandern. Außerdem will derselbe auch noch dafür sorgen, daß die durchgehenden Paketsendungen sogleich von einem Bahnhofe zum andern befördert werden können. Zu diesem Zwecke aber müssen zuvor die Bahnhofsexpeditionen bedeutend erweitert werden, da gegenwärtig der Raum zur Aufnahme der Sendungen gänzlich fehlt.

[Institut für deutsche Militärmusiker.] Die außerordentlichen Erfolge, welche die Altersversorgungsanstalt für deutsche Theatermitglieder „Perseverantia“ in kurzer Zeit erzielt, haben, wie die hiesige „Neue Musikzeitung“ mittheilt, den Hof-Musikthändler Bock veranlaßt, ein gleiches Institut für sämtliche deutsche Militärmusiker zu errichten und dieses mit der bereits vorhandenen Stiftung „für invalide Militärmusiker und deren Wittwen und Waisen“ dergestalt zu vereinigen, daß das Kapital derselben, welches jetzt nahe an 4000 Thlr. beträgt, seiner ursprünglichen Bestimmung gemäß verwandt wird.

[Falsche Zinskupons.] Es zirkuliren hier gegenwärtig falsche Zinskupons der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft über 1 Thlr. 22½ Sgr. Sie sind sehr leicht daran zu erkennen, daß sie in Steindruck angefertigt sind, während die ächten Buchdruck sind.

Elberfeld, 9. Okt. [Prof. Dr. Philipp Wadernagel] ist von seiner Krankheit genesen und wird jetzt wieder die Leitung der hiesigen Realschule übernehmen.

Paderborn, 9. Okt. [Bonifaziusverein.] Am 5. d. fand hier die Generalversammlung der Deputirten des Bonifaziusvereins statt, welche an die Stelle des verstorbenen Grafen Joseph von Stolberg einen neuen Vorstand wählen sollten. Es hatten sich zu derselben Deputirte aus Köln in Oestreich, Breslau, Kilm, Mün-

ster, Fulda und Köln eingefunden und waren noch mehrere Diözesancomités durch Stellvertreter bei derselben mitwirkend. Die einstimmige Wahl fiel auf den Bischof Konrad von Paderborn, in dessen Diözese der Verein entstanden und bis jetzt seinen Hauptsitz gehabt hat. Außer dem Rechenschaftsbericht kamen in der Sitzung noch mehrere Mittel zur Berathung, den Verein weiter zu verbreiten und ihn auch intensiv an den Orten, wo er schon besteht, zu stärken. (M. S.)

Oestreich. Wien, 9. Okt. [Ordensverleihung; Loleranz; Landesverrath.] Die „W. Z.“ theilt mit, daß der Kaiser dem evangelischen Pastor zu Eipthal in Mähren, Peter Melzäros, in Anerkennung seines verdienstlichen Wirkens in der Seelsorge durch mehr als fünfzig Jahre, das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht. — Aus dem nordwestlichen Böhmen wird der „Boh.“ berichtet: In der Umgegend von Teplitz lebt eine nicht unbedeutende Anzahl von Protestanten. Am nun allen unangenehmen Zwischenfällen bei Beerdigungen vorzubeugen, hat der Pfarrer in Sanegg, der Eiserzisten-Ordenspriester Stephan Süß, obgleich seine Pfarre durchaus nicht zu den einträglichsten gehört, aus eigenen Mitteln eine Grundarea angekauft und dieselbe zu einem anständigen Begräbnißplatz für die Protestanten herrichten lassen. Es ist dies ein schöner Zug von wahrhaft christlicher Menschenliebe. — Die „Triester Ztg.“ vernimmt, daß ein aus dem Venetianischen gebürtiger Zivil-Ingenieur deshalb zur Haft gebracht und bereits zu 15jähriger Festungstrafe verurtheilt worden ist, weil er erwiesenermaßen die Festungswerke von Venedig dem Feinde während des letzten Krieges mitgetheilt hat. Der Berräther soll bereits am 5. durch Triest transportirt worden sein.

[Die Reise des Polizeiministers nach Ungarn.] Der Polizeiminister, Frhr. v. Hübner, soll zu dem Zweck nach Pesth abgereist sein, um die dortigen Polizei-Einrichtungen, welche noch manche Eigenthümlichkeit besitzen, persönlich kennen zu lernen, und um mit den Personen zu konferiren, welche dort an der Spitze der Polizeigeschäfte stehen. (Vergl. dagegen unten.) Es ist bekannt, daß die Thätigkeit der Polizeibehörden in Ungarn vor und während des italienischen Feldzuges keine sehr erprießliche war, und daß unsere Regierung die Enthüllungen über gefährliche Umtriebe und Bewegungen in Ungarn eben nicht auf dem Wege erhielt, wo sie dieselben zunächst erwarten durfte. Diefem Umstande wird auch vielfach die Pensionirung des Feldzeugmeisters Frhrn. v. Kempen zugeschrieben. Vielleicht hängt aber auch die Reise des Ministers Freiherrn v. Hübner mit der Organisation der Polizeibehörden im Allgemeinen zusammen. Bisher unterstanden dieselben in jedem Kronlande den Gouverneuren, Statthaltern und Landespräsidenten, und ihre Wirksamkeit zu höheren politischen Staatszwecken wurde erdrückt durch zahlreiche rein administrative Geschäfte. Da nun ein besonderes Polizeiministerium besteht, so wäre es nicht ganz unmöglich, daß die Polizeibehörden durch ein, in der Hauptstadt eines jeden Kronlandes geschaffenes besonderes Centrale, unabhängig von den Statthaltereien und Gouvernements, mit dem Polizeiministerium verkehren und den politischen Behörden nur für gewisse Geschäftszweige untergeordnet werden. Wenn die Autonomie der Gemeinden erweitert und für bestimmte Zweige der Lokalpolizei-Angelegenheiten besondere autonome Organe geschaffen werden sollen, so entfällt den Polizeibehörden ohnedies ein nicht unbeträchtlicher Theil ihres Wirkungsbereiches, und sie können sich mit aller Energie der Förderung der höheren Zwecke der Staatspolizei hingeben. Und Ungarn ist wohl das Land, in welchem sich nach dieser Richtung noch mancher Erfolg erzielen läßt. (S. S.)

[Oestreich und Bayern; die französische Flotte; Haltung der Presse; die Opposition der Ungarn.] Seit langer Zeit hat kein amtliches Dementi einen so günstigen Eindruck hervorgerufen, als der Widerruf der Nachricht von der Verlobung des jungen Erzherzogs Ludwig Victor mit der bayrischen Prinzessin Charlotte. Untreue junge Kaiserin Elisabeth ist persönlich beliebt, aber im Prinzip war die Bevölkerung von jeher gegen bayrisch-österreichische Verbindungen. — Die Nachricht vom Auslaufen der Flotte aus Toulon hat auf der Börse einigen Schreck erzeugt; das Vertrauen auf die Dauer des Friedens, der endlich zum Abschluß kommen soll, hat damit einen argen Stoß erlitten. — Die meisten österreichischen Zeitungen gefaßen sich neuerlich darin, die gute Gesinnung fingerdick aufzustreichen. Aus lauter Dankbarkeit, daß man das ewig schwebende Fallbeil über ihren Köpfen entfernt hat, sind sie z. B. in der deutschen Frage dynastischer als die Dynasten selbst. Daß es für die nationale Bewegung in Deutschland noch einen anderen Standpunkt giebt, als den der historischen und Souveränitätsrechte, fällt unsern Publizisten gar nicht ein. Und so wird ein Streben, das der Ehre und der Zukunft Deutschlands gilt, abgekanzelt wie ein von Schulungen arrangirter Krawall. Popularität wird ihnen diese Haltung nicht einbringen, denn das Publikum im Großen denkt anders. — Unter den Protestanten Ungarns stößt das für genanntes Kronland erlassene Gesetz auf zähen Widerstand. Konnte die Regierung das nicht vorhersehen? Weiß sie nicht, daß die Ungarn an ihren alten Rechten mit demselben Starrsinn festhalten, wie die Regierung an den Privilegien der Krone? oder wollte es unsere Staatsweisheit nicht merken. Die Ungarn sind froh, daß ihnen die Regierung wieder einmal Anlaß gegeben, der Welt zu zeigen, daß man in jenem Kronland entfloffen ist, kein Haar breit zu weichen. — Die Nachricht, der Polizeiminister sei nach Pesth abgereist, diene, wie man hinterher erfährt, nur, einen Besuch zu maskiren, welchen Baron Hübner zur Verständigung mit den Spitzen der altkonservativen ungarischen Partei in Rat-Meyner gemacht hat, einer reizenden Besichtigung des Grafen Louis Karolyi.

Die Besprechung hat zu der Erklärung seitens der Altconservativen geführt, daß sie nur in der Rückkehr zur ungarischen Verfassung vor 1848 einen annähernden vermittelnden Schritt erkennen würde. Die Wahl des Karolyi'schen Gutes ist insofern nicht ohne Bedeutung als der Besitzer im Kreise dieser Partei eine österreichfreundliche Alliance vertritt. Daß übrigens ein Minister in ein Kronland reist, um sich mit der Oppositionspartei desselben in Unterhandlung zu setzen, geht über den alt-österreichischen Wus hinaus und dürfte dazu beitragen, die Transaktionen zu erleichtern, denn der Ungar sieht sich gern geschmeichelt. (B. 3.)

— [Das Papstthum.] Die „Öst. Post“ war neulich kühn genug gewesen, bei Gelegenheit der von Pius IX. im Konfitorium vom 26. Sept. gehaltenen Allokution die Bemerkung zu machen, daß das Papstthum „nicht bloß äußerlich“, sondern offenbar auch „in seinem innersten geistigen Wesen angegriffen sei“. Darauf antwortet der „Volksfreund“ Folgendes: „Wir müssen gegen den gewählten Ausdruck der „Öst. Post“ hier entschieden Widerspruch einlegen, da ja das „geistige Wesen“ des Papstthums in seinem inneren Bestande von keiner irdischen Gewalt angetastet werden kann, selbst den Fall angenommen, daß die weltliche Macht des heiligen Stuhles im römischen Staate wieder einmal für eine Spanne Zeit in Frage gestellt werden sollte“.

Venedig, 5. Okt. [Prinz Leo von Armenien; zurückkehrende Auswanderer.] Der bekannte Prinz Leo von Armenien, welcher vorigen Winter in geheimnißvoller Abgeschiedenheit von der Welt hier lebte, beim Beginne des Feldzuges jedoch vom hiesigen Militärgouvernement aus den k. k. Staaten ausgewiesen wurde und seither in Piemont und letztere Zeit in Mailand domicilierte, hat nun um die Erlaubniß zur Rückkehr nach Venedig angelehrt. — Den Behörden kommen häufig Gesuche illegal Ausgewanderter, unter denen sich mehrere Garibaldi'sche Freischärler befinden, zu. Denselben wird auch die angesuchte Rückkehr anstandslos bewilligt und ihnen bedeutet, daß auf Grund der in Villafranca stipulirten allgemeinen Amnestie, falls sie sich keines andern Vergehens schuldig gemacht haben, sie ohne weiteres und ohne Besorgniß vor weiterer Verfolgung wieder in ihre Heimath zurückkehren können.

Bayern. München, 8. Okt. [Unfall.] Nach einer hierher gelangten Nachricht hätte Legationsrath Dr. Dönniges in Turin einen Schlüsselbruch erlitten. (Fr. 3.)

München, 9. Okt. [Befinden Liebig's; Oktoberfest.] Ueber das Befinden Liebig's berichtet die „M. Z.“: Nach der Natur seines Leidens konnte er seit vier Wochen das Bett nicht verlassen, aber die Heilung des Kniegelenks macht die erfreulichsten Fortschritte, so daß die Aerzte nicht zweifeln, er werde seine Wintervorlesungen in der ersten Hälfte des kommenden Monats beginnen können. — Selten noch hat das Oktoberfest während seiner ganzen Dauer solcher ausgezeichnet günstigen wahrhaft sommerlichen Witterung sich zu erfreuen gehabt, wie in diesem Jahre, und die Wirthe auf dem Festplatze machen dabei die besten Geschäfte. Das Schießen auf die Scheibe und den Hirsch geht noch lustig fort, und ununterbrochen den ganzen Tag hindurch hallen die Büchsen der Schützen. Heute wird das zweite Pferderennen, das sogenannte Nachrennen, stattfinden, ganz in derselben Weise, wie das erste. Auch die Ausstellung landwirtschaftlicher Geräthe und Erzeugnisse im Glaspalast war von Einheimischen und Fremden stark besucht; wenn sie auch quantitativ weniger besetzt war, als ihre Vorgängerinnen, so hat sie doch in vielfacher Beziehung Interessantes. Namentlich waren es die zahlreichen Varietäten von Hühnern aller Art und Größe, welche die Aufmerksamkeit der Landwirthe auf sich zogen, daneben die Obstausstellung, welche an Mannichfaltigkeit und Schönheit der Früchte nichts zu wünschen übrig ließ.

Wasserburg (Oberbayern), 8. Okt. [Skorbut.] In der hiesigen königl. Besserungsanstalt für jugendliche Verbrecher hat in neuerer Zeit der Skorbut (Scharbock) so sehr um sich gegriffen, daß ein Drittel sämmtlicher Gefangener (es befinden sich deren gegen 200 in der Anstalt) von demselben ergriffen wurde. Eine k. Regierungskommission zur Untersuchung dieser auffallenden Erscheinung ist hier angekommen.

Hannover, 10. Okt. [Die preussische Antwortnote.] Die „M. Z.“ spricht sich über die neueste preussische Depesche sehr mißlieblich aus. Sie sagt: Obgleich der Herzog von Sachsen-Koburg Männern, welche die in Gienach gewonnenen Grundlagen gutheißen, Beifall spendet, also eine Bewegung ermutigt hat, deren Ziel auf friedlichem Wege, ohne Ausschließung Oesterreichs aus dem Bunde, nicht erreicht werden kann, so wird in der preussischen Note doch das Verfahren Sr. Hoheit von jedem Vorwurfe freigesprochen und die österreichische Rechtsverwahrung für unbegründet erklärt. Ueber die Agitation selbst spricht die Note sich nicht anders als durch eine Hinweisung auf die Antwort des Grafen Schwerin an die Herren Alberti und Genossen in Stettin aus, eine Antwort, die bekanntlich mit der einen Hand zurückgibt, was die andere genommen.

Lüneburg, 9. Okt. [Maafregelung.] Der „Btg. f. Nord.“ wird mitgetheilt, daß der Direktor der hiesigen Strafanstalt einem Schlächtermeister, der die Fleischlieferungen für jene Anstalt hatte, dieselben gekündigt habe. Der Schlächtermeister hatte das Gienacher Programm unterzeichnet.

Hessen. Darmstadt, 9. Oktober. [Verfolgung des Nationalvereins; die Reichberg'sche Note.] Dem „Fr. Journ.“ zufolge wurde am 6. d. Hofgerichts-Advokat Weg, welcher schon mit disziplinarer Untersuchung bedacht ist, auch vom großherzoglichen Stadtgericht auf Antrag des Kreisamts in polizeiliche Untersuchung genommen, weil er an der Gründung des Nationalvereins Theil genommen habe und als Komitemitglied gewählt worden sei. Stadtgerichts-Ässessor Weber ist Untersuchungsrichter in dieser zweiten Anklagesache. Mit Weg zugleich wurden die Gebrüder Wilhelm und Gustav Stein, zwei geborene Preußen und heute noch preussische Staatsbürger, welche hier als wohlhabende Rentiers leben, wegen Theilnahme an gedachtem Vereine verhört. Die allgemeine Stimme ist gegen alle diese Maafregeln und man ist sehr begierig, ob die preussische Staatsregierung wegen einer von ihr als legal und berechtigt erkannten Bewegung, resp. Theilnahme an solcher, Angehörige ihres Staats gerichtlich verfolgen läßt oder sie in Schutz nimmt. Wie das „Fr. Z.“ hinzusetzt, hat, abgesehen von sonstigen Gründen, nach der übereinstimmenden Ansicht aller

hiesigen Juristen das Polizeistrafgesetzbuch die auf das Staatsnothrecht vor zehn Jahren erlassene und heute noch (wegen fortdauernder Staatsnoth?) als gültig angerufene Vereins-Ordonnanz von 1850 aufgehoben, daher eine Freisprechung sämmtlicher auf Theilnahme am Nationalverein angeklagten Personen ziemlich sicher erscheint. — Die halbamtliche „Darmst. Zeitung“ widmet dem Reichberg'schen Erlasse gegen den Herzog von Koburg-Gotha eine warme Bertheidigung.

Kassel, 9. Oktober. [Debitsentziehung.] Nachdem die „Hamburger Nachrichten“ von dem Gescheh der Postdebits-Entziehung in Hannover betroffen worden, ist auch in Kurfürstentum der „Mittelrheinischen Zeitung“ durch Beschluß des Ministeriums des Innern der Post-Debit entzogen worden.

Sächs. Herzogth. Weimar, 9. Okt. [Projektirte Adresse.] In einer vertraulichen Beratung einer Anzahl hiesiger Bürger von im Uebrigen sehr verschiedener Parteifarbung ist man zu dem gemeinsamen Entschlusse gekommen, eine größere Bürgerversammlung zu berufen und dieser den Entwurf einer an den Großherzog zu richtenden Adresse vorzulegen, in welcher das Vertrauen ausgesprochen werden soll, daß die großherzogliche Regierung bei den jetzt bevorstehenden Verhandlungen am Bundestage in der kurfürstlichen Frage wiederum, wie bei den früheren, für das Recht des Landes aufzutreten werde. Zugleich soll der Wunsch ausgedrückt werden, daß, wie überhaupt, so insbesondere in dieser so wichtigen Frage das oberste Organ des deutschen Bundes, die bisher beobachtete Heimlichkeit seiner Verhandlungen abthun möge. (R. 3.)

Weimar, 10. Okt. [Ministerkonferenz.] Die Minister der zur 12. Bundeskurie vereinigten großherzoglich und herzoglich sächsischen Staaten sind heute zu einer Besprechung hier vereinigt gewesen. So viel wir wissen, hat es sich dabei um das gemeinschaftliche Votum in der kurfürstlichen Verfassungsangelegenheit gehandelt. (Weim. 3.)

Gotha, 10. Okt. [Die Antwort auf die österreichische Note.] Das „Fr. Z.“ theilt jetzt den Wortlaut der Antwort des herzoglich koburg-gothaischen Staatsministers v. Seebach auf die bekannte Note des Ministers Grafen v. Rechberg vom 4. Sept. d. J. mit. Die Antwort lautet: „Sr. Hochgeb. Herrn Grafen v. Traun, k. k. österreichischen Kämmerer und Geschäftsträger in Dresden. Ew. Hochgeboren haben mir mit Note vom 6. d. M. die Abschrift eines Erlasses Sr. Erzlehnz des Herrn Grafen v. Rechberg vom 4. d. M. übersandt, in welchem Herr Graf v. Rechberg sich über eine in Gotha veröffentlichte Erklärung, so wie über die Aeußerungen Sr. Hoheit des Herzogs, meines gnädigsten Herrn, gegen eine Deputation, welche Ihm eine Adresse vorlas und jene Erklärung überreichte, in dem Sinne ausdrückt, daß diese Aeußerungen einer Lossagung vom Bundesvertrage gleichkommen. — Indem ich Ew. Hochgeboren den Empfang dieses Aktenstückes anzeige, beehre ich mich zugleich, nach eingeholter Willensmeinung Sr. Hoheit des Herzogs, meines gnädigsten Herrn, mit Bezug auf jenen abschriftlichen Erlaß das Folgende zu erwidern. — Wie die in den öffentlichen Blättern enthaltenen Aeußerungen Sr. Hoheit zeigen, betreffen dieselben lediglich die Höchstdemselben vorgelesene und überreichte Adresse, und wenn Herr Graf v. Rechberg außerdem darauf Bezug nimmt, daß die in dieser Adresse erwähnte Erklärung den deutschen Kaiserstaat, in Bezug auf sein Verhältniß zu dem Deutschland der Zukunft, auf völlig gleiche Linie mit Dänemark und den Niederlanden stelle, so darf ich annehmen, daß Herr Graf v. Rechberg um so weniger voraussetzt, Sr. Hoheit der Herzog, mein gnädigster Herr, theile eine solche Auffassung, als Sr. Hoheit gerade in den großen Kämpfen, aus denen Oesterreich soeben hervorgeht, nicht bloß gegenüber befreundeten österreichischen Staatsmännern, sondern auch thatsächlich die überzeugendsten Beweise davon gegeben haben dürfte, daß Höchstdemselben den deutschen Kaiserstaat nichts weniger als auf die gleiche Stufe mit einem Staat wie Dänemark stellen. Wenn Sr. Hoheit bereit war, für die in der Garantie des deutschen Bundes nicht begriffenen Theile Oesterreichs die Waffen zu tragen, so dürfte ihm die Idee sehr fern liegen, daß die deutschen Theile des Kaiserstaats nicht zu Deutschland gehören oder gehören sollten. — Hr. Graf v. Rechberg erklärt, daß, wie sich Sr. Hoheit selbst nicht verhehlen werde, das Ziel, zu dessen Erreichung man eine neue angeblich nationale Partei zu bilden sich bemüht, die absolute Negation des zwischen Seiner k. k. a. Majestät und den übrigen deutschen Bundesfürsten, also auch Sr. Hoheit, meinem gnädigsten Herrn, bestehenden Vertragsverhältnisses in sich schließe, jede Billigung und Förderung der Bestrebungen dieser Partei somit einer Lossagung vom Bundesvertrage gleichkomme, und stützt hierauf eine Einsprache gegen die Gefinnungsfundgebung Sr. Hoheit des Herzogs. — Je größer das Gewicht ist, welches die Machtstellung und der Einfluß des Kaiserstaats diesen Aeußerungen des Ministers des Auswärtigen Sr. k. k. a. Majestät geben, je gewichtiger der Vorwurf ist, einen Vertrag zu verleugnen, der das schützende Band ist, welches gegenwärtig die Fürsten und Völker Deutschlands vereinigt, desto entschiedener muß ich meinerseits Verwahrung gegen eine Unterstellung einlegen, welche sowohl in formeller, als materieller Beziehung den Gefinnungen meines gnädigsten Herrn widerspricht. — Denn, welches auch die Ziele der vom Herrn Grafen v. Rechberg besprochenen Parteibildung sein mögen, so haben nicht nur die vor ihren Landesfürsten tretenden Unterthanen Sr. Hoheit des Herzogs, meines gnädigsten Herrn, durch ihre ausdrückliche Erklärung, so hat vor Allem Sr. Hoheit Selbst ein wohl begründetes Recht darauf, daß, wenn Sie den Wunsch oder die Hoffnung ausdrücken, daß das öffentliche Recht Deutschlands Veränderungen erleide, Niemand annehme, Sie seien gemeint oder wünschen, daß diese Veränderung in anderer Weise, als durch freie Vereinbarung aller hohen Betheiligten bewirkt werde. Niemand kann fester überzeugt sein, als mein gnädigster Herr, daß ohne diese freie Zustimmung solche Veränderungen nur unter Zerstörung wesentlicher Güter der öffentlichen Wohlfahrt und nie mit irgend einer Garantie für ihre Dauer herbeigeführt werden könnten. — Die k. k. Regierung hat noch in diesem Jahrgehend die deutschen Regierungen durch förmliche Schreiben eingeladen, sich an einer Revision der Bundesverfassung zu betheiligen, und Pläne der Aenderung vorgelegt, welche für einen Theil der deutschen Staaten eine sehr wesentliche Verkürzung der ihnen durch die Wiener Kongresse gewährten Rechte enthielten. Mit Recht aber würde die k. k. Regierung die Unterstellung für unrichtig erklärt haben, daß sie diese Pläne auch ohne die Zustimmung

der Betheiligten durchzuführen und ins Werk zu setzen beabsichtige. Von dem gleichen Recht darf aber auch Sr. Hoheit der Herzog, mein gnädigster Herr, Gebrauch machen. Sr. Hoheit der Herzog darf außerdem das Recht in Anspruch nehmen, nach seinen eigenen ausdrücklichen Worten beurtheilt zu werden. Sr. Hoheit haben mit froher Hoffnung, den Wunsch nach nationaler Stärke und Größe, nach Macht gegen Außen und Einheit nach Innen“ begrüßt. Sr. Hoheit haben erklärt, daß: „Mögen die Wege sein, welche sie wollen, auf denen wir zu jenem ersehnten Ziele gelangen, und möge die einstige Konstituierung Deutschlands eine Form haben, welche sie wolle, so viel feststehe, daß nur dann Ersprießliches erreicht werden könne, wenn Fürsten wie Staaten bereit seien, dem großen Ganzen Opfer zu bringen.“ — Diese Worte erkennen nicht nur ausdrücklich die Zustimmung der deutschen Fürsten an, sondern sie schließen auch die Annahme aus, daß die nationale Stärkung Deutschlands nur auf eine Weise erreicht werden könne, sie erkennen nur an, daß das Ganze von den Theilen Opfer fordere. — Und sollten diese Ideen in der That denen der k. k. Regierung entgegengesetzt sein? — Oesterreich hat nur unlängst die Erfahrung gemacht, daß selbst seine außerdeutsche Machtstellung in den Gefühlen der deutschen Bevölkerung eine starke Stütze findet, daß gerade diejenigen politischen Parteien, von denen man bisher geneigt war, das Gegentheil anzunehmen, mit Opferbereitschaft die Unterstützung des deutschen Kaiserstaates gegen jeden fremden Angriff gesordert haben. Sollte nicht eben dieselbe Erfahrung gezeigt haben, daß die Formen, in denen sich die Zeitung der Bundesangelegenheiten bewegt, eher geeignet sind, jeden nationalen Aufschwung zu lähmen, als zu fördern? und daß, wenn ein deutscher Staat Ursache zu dem Wunsche hat, Formen zu finden, um dem anerkanntswürdigen Triebe der Nation nach Geltung gegen Außen freie Bahn und Nachdruck zu geben, dieses der Kaiserstaat ist, dessen Integrität mit den theuersten Interessen Deutschlands zusammenfällt. Vielleicht möchte es für die k. k. Regierung der Erwägung werth sein, daß außer Oesterreich und Preußen noch 18 Mill. Deutsche leben, welche mit der deutschen Bundesverfassung nicht allein nicht zufrieden sind, sondern sie in der Mehrzahl mit Trauer gerade deshalb betrachten, weil sie der Nation vor dem Auslande ihren Anspruch auf Achtung verkleinert und nicht genügende Mittel giebt, um einem angegriffenen Gliede und der Nation selbst wirksame Hilfe zu gewähren. Die k. k. Regierung wird nicht verkennen, daß diese Stimmungen, wenn sie auch bis 1848 niedergehalten werden konnten, wenn auch 1849 ihr mit fremdartigen Elementen vermischter Ausbruch unterdrückt werden mußte, doch jetzt von einer Stärke sind, die ihre volle Beachtung auch Seitens der Regierungen sehr wünschenswerth macht, und daß nicht die Negation dieser, bis jetzt in dem geleglichen Wette befindlichen Strömungen, sondern nur die Anerkennung und Leitung derselben durch die Regierungen dieselben heilbringend machen kann, heilbringend für jedes seiner Glieder und vielleicht nicht am wenigsten für den deutschen Kaiserstaat. Sr. Hoheit der Herzog, mein gnädigster Herr, würde jede Veränderung, die nicht den Interessen gerade des Kaiserstaates, genügt, als eine unglückliche betrachten. Durch die Beweise des gnädigen Wohlwollens Sr. k. k. apostolischen Majestät an die Person desselben gefesselt, durch den Besitz seines Hauses mit den Schicksalen der österreichischen Monarchie enge verknüpft, würde Höchstdemselben schon starke äußere Gründe haben, die Größe und Macht Oesterreichs zu wünschen, wenn nicht die Gründe des patriotischen Interesses noch beredter sprächen. — Die einfache Erhaltung des Bestehenden wird auf irgend eine beträchtliche Dauer der Zeit kaum möglich sein. Sr. Hoh. der Herzog hegen keinen innigeren Wunsch, als daß die Bundesversammlung bald in der Lage sein möge, diejenigen Grundlagen zu bezeichnen, auf denen, gemäß den Interessen der Monarchie Sr. k. k. apostol. Majestät und des gesammten Deutschlands eine kräftigere und für die Vertheidigung der Gesamtheit wirksamere Ordnung der Bundesverhältnisse aufgebaut werden könnte. — Die Verschmelzung der verschiedenen bisher um Verfassungsdoctrinen hadernden Parteien, eine Verschmelzung, die aus der Theilnahme hervorging, welche der Kampf Oesterreichs bei dem deutschen Volke fand, — diese Bewegung, entstanden aus dem Wunsche, für Oesterreich eine thatkräftige Hilfe heraufzuführen — sie würde dann auch bewähren können, daß sie von Oesterreich wohl eher Unterstützung als Abwendung verdiente. Jedenfalls faßt Sr. Hoh. der Herzog die gegenwärtige Bewegung in diesem Sinne auf und glaubt, als deutscher Fürst der Gesamtheit des deutschen Bundes verpflichtet, sie auch nur in diesem Sinne billigen zu können. — Ich habe Ew. Hochgeboren zu bitten, das Vorstehende gütigst Sr. Erz., dem Hrn. Grafen von Rechberg, mit dem Ersuchen mitzutheilen, dasselbe zur Kenntniß Sr. k. k. apostol. Majestät bringen zu wollen, und ergreife auch diesen sich darbietenden Anlaß zu Versicherung meiner ausgezeichnetsten Hochachtung. Gotha, den 14. September 1859. v. Seebach. (Die Antwort stimmt also in allen wesentlichen Punkten doch, trotz des versuchten Dementi's der offiziellen „Dest. Korr.“, mit dem früher — s. Nr. 234 — telegraphisch von uns gebrachten Hauptinhalte überein. D. Red.)

Großbritannien und Irland.

London, 8. Okt. [Kritik der päpstlichen Allokution.] Man kann nicht erwarten, daß ein Manifest des Beherrschers von Rom im protestantischen England mit kritischer Ehrfurcht aufgenommen werden soll. Die päpstliche Allokution vom 26. September wird hier einer eben so freien Beurtheilung unterzogen wie eine Note eines Berliner oder Wiener Premierministers oder eine Rede des Kaisers Napoleon, und kein englisches Blatt glaubt hiermit dem religiösen Gefühl der Katholiken nahe zu treten, insofern es zwischen dem zeitlichen Oberhaupt der katholischen Christenheit und dem weltlichen Haupt des Kirchenstaates unterscheidet. Die populären irischen Organe freilich behandeln diese Untercheidung als Fiktion, Heuchelei oder gar Blasphemie; und von dieser Anschauung scheint Dr. Maguire, Unterhausmitglied für Dungarvan, ausgegangen zu sein, als er in seiner Schrift über Rom und seinen Beherrscher die Institutionen des Kirchenstaates als die natürliche und nothwendige Weise allerbesten auf Erden pries, eine Schrift, für die ihm der heilige Vater unlängst seine Anerkennung und seinen Segen brieflich zusandte. In diesen irischen Kreisen wird daher ein Artikel im „Daily News“ sehr böses Blut machen. Als Probe nur Folgendes: „Die Donner des Vatikans sind zu einem dünnen und zänkischen Gewimmer herabgesunken. Man hat uns unlängst pathetische Schilderungen des Grams zum Besten gegeben, in welchen das Haupt der Kirche versenkt ist. Aber sein

Kummer ist offenbar nicht von jener gewaltigen Art, die keine Eindeutigkeit in Worten findet und zu tief ist, um sich in Thränen aufzulösen. Im Gegentheil, der heilige Vater schwebt in der Wortschleife seiner Serenitäten und läßt seinem thränenreichen Humor die Zügel schießen. Wir finden auch in seinen geschwägigen Beifügen einen Ton der Bitterkeit und geheimen Rachsucht, die seinem Kummer viel von seiner Lauterkeit benimmt und unter Mitgefühl für den so Bekümmerten mindert. Es ist in seinen Ansprüchen an die Geistlichkeit eine Mischung von Priesterhochmuth und Bettlerdemuth, von affektiertem Wohlwollen und wirklicher Arglist, vor der in jedem männlichen Herzen die etwa aufwallende Regung des Mitleids mit seiner hilflosen Lage erstarren muß. Nichts kann in dieser Hinsicht schlimmer sein, als die „neueste Allocution“ u. s. w.

London, 9. Oktober. [Tagesnotizen.] Der torvistische „Morning Herald“ betrachtet die mittelitalienische Frage vom alt-konservativen oder österreichischen Gesichtspunkte; er wünscht, daß die ehemaligen Souveräne durch allgemeine oder nicht allgemeine Abstimmung, durch Kontre-Revolution oder Intervention, auf eine oder die andere Weise wieder auf ihre Throne gesetzt werden. Aber wie der Kirchenstaat ins Spiel kommt, geht seine Theologie mit seiner politischen Konsequenz durch, und seine Legitimitätspolitik ist im Nu verfloren. — Der „Globe“ bespricht die an das Wiener Kabinet gerichtete Note des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha (die ja nach österreichischen Blättern gar nicht existiren soll; d. Red.) mit lebhaftem Wohlgefallen; es sei eine dem Grafen Reichberg ertheilte wohlverdiente Zurechtweisung. Doch werde sie, wie man fürchten müsse, ohne Wirkung auf den österreichischen Hof und seine Politik bleiben. — Die Königin wird Balmoral am 13. d. verlassen und am 17. in Windsor eintreffen. — Ueber dem des Giftmordes für schuldig befundenen D. Smethurst schwebt noch immer das Todesurtheil, obgleich die Vollstreckung desselben verschoben worden ist. Welche Strafumwandlung man der Königin anempfehlen wird, ist noch unentschieden. — Der „Great Eastern“ ist gestern von Weymouth aus in See gegangen. Nach den bisherigen Proben schäst man seine Geschwindigkeit auf 20 Seemeilen per Stunde. — In „Daily News“ findet sich ein „Eingeladener“ eines „Ungarischen Protestanten“, das den Nachweis unternimmt, daß die den Protestanten Destréichs jetzt gemachten Zugeständnisse nur auf den Schein berechnet, und so ziemlich gehalten sind. Als Verfasser dieser längeren Abhandlung wird Franz v. Pulszky bezeichnet.

Frankreich.

Paris, 9. Okt. [Tagesbericht.] Herr Moncaud, Kabinetsschefe des Kaisers, ist gestern durch den Telegraphen von hier nach Bordeaux berufen worden und auch an demselben Abend abgereist. Auf eine gleiche Einladung ist auch Herr Dupuy de Lôme, welcher in seiner Eigenschaft als Direktor der Flottenbauten im Ministerium auch die Schiffsbauarbeiten für den Staat in Bordeaux zu überwachen hat, dahin abgegangen. Demnach wird also der Kaiser die dort im Bau befindlichen Schiffe näher befehligen. — Dem Prinzen Jerome geht es seit einigen Tagen wieder besser. Das Bandgut, welches der Prinz Napoleon sich am Genfer See von der Wittig der Prinzessin Clotilde gekauft hat, ist mit 750,000 Fr. bezahlt worden. — Für die Restauration des Hauses, in welchem Napoleon I. in Longwood auf St. Helena gewohnt, für die Instandhaltung des Grabdenkmals und für den Ankauf des Landgutes, welches den Namen Val Napoleon führt, sind 140,000 Fr. ausgeworfen worden, welche ein besonderes Kapitel im Budget bilden sollen. — Zum Einzuge des Kaisers in Bordeaux sind 30 Hundert-Gardisten, 25 Hofwagen und 110 Marillaspferde von hier dorthin abgegangen. — Der Bischof von Nantes richtete ein Schreiben an den Bischof von Orleans, in welchem er seine und seiner Diözese volle Zustimmung zu dessen Ausrückung auspricht. — Man sieht der Veröffentlichung einer Monteurnote entgegen, bestimmt, die theilweise so begrenzten Befürchtungen der Geistlichkeit in Bezug auf die weltliche Macht des Papstes zu beruhigen. — Die Schwierigkeiten, welche sich der Unterzeichnung des Vertrages entgegenstellen, kommen in der That nur von dem Wiener Kabinet her, das auf Neue sehr unzufrieden mit der diesseitigen Politik und den Konzeptionen ist, die letztere dem Kabinet von St. James zu machen bereit sein soll. — Graf Kisseleff, der im Begriffe stand, zum Zwecke einer Zusammenkunft mit seinem Souverän nach Warschau abzugehen, hat auf den Wunsch Louis Napoleons, der vorher eine Unterredung mit ihm zu haben wünschte, seine Abreise bis nach dessen Rückkehr nach Paris aufgeschoben. — Die chinesische Expedition scheint bis auf weitere Dreie verschoben. Der Organisationsentwurf der Expeditionskorps war von dem Kriegsministerium dem Kaiser nach Biarritz zugesandt worden. Derselbe kam heute von dort wieder zurück mit dem von dem Kaiser eigenhändig gemachten Mandatsbefehl: „ajourné.“ Näheres weiß man über das Schicksal dieser Expedition nicht, mit der man sich, wie gut unterrichtete Personen wissen wollen, erst nach der Rückkehr des Kaisers nach Paris ernstlich beschäftigen wird. — Nach neueren Nachrichten aus dem Oriente ist Vizeadmiral Mikail de Genouilly jetzt so ernstlich erkrankt, daß bis zu dem Eintreffen seines Nachfolgers, Vizeadmiral Paga, der Kontreadmiral Reynaud provisorisch das Oberkommando übernehmen mußte. — Am Donnerstag früh geriet der von Paris nach Lille bestimmte Eisenbahnzug durch eine verstellte Weiche auf der Station Longueau auf die Gleismonter Bahn und stieß dort mit einem Waarenzuge zusammen. Mehrere Stücke Sprit wurden zertrümmert, fingen Feuer und setzten die übrigen Kisten in Brand, so daß viel Schaden entstanden ist. — Auf der Beziere-Marbonner Linie ist vorige Woche zwei Mal hintereinander der rudiöse Versuch gemacht worden, durch über das Schienengeleise gelegte Balken und Eisen die Züge zu gefährden. — Die Weinlese in der Gegend von Dr ist beendet; Quantität mittelmäßig, Qualität ausgezeichnet. Aus Algier meldet man, die Weinlese von Medeah habe einen solchen Ueberschuß geliefert, daß es an Gefäßen dazu fehlt. — Die Zahl der über Marseille nach Frankreich zurückgekehrten Deportirten, Verbannten oder Transportirten, beläuft sich auf 250. Davon gehören 78 zur Kategorie von 1848 und 128 zu der von 1858. Die übrigen waren 1849, 1851, 1852, 1856, 1857 und 1859 mit Ausnahmemaßregeln belegt worden. Viele der algerischen Deportirten, die sich dort eine Stellung gemacht haben, sind in Algerien geblieben.

[Waffenversendungen.] In Lüttich und in Birmingham sind bedeutende Waffenbestellungen für Toscana gemacht worden. Die französische Regierung hatte für Waffenversendungen an dieselbe Adresse die Erlaubnis der Ausfuhr verweigert. In Lyon war eine große Anzahl von Stockdegen für Florenz angefertigt worden. In Marseille wurden sie angehalten.

[Ueber die Ermordung des Obersten Anviti.] sagt die „Patrie“: „Wir suchen gewiß nicht den Abscheu zu schwächen, den ein solches Verbrechen einflößen muß. Wir wissen aus unserer eignen Geschichte, zu welchem Grade der Wildheit die Rachsucht der verirrten Menge führen kann. Auch selbst wenn es feststände, daß der Oberst Anviti nicht konspirirte (und es ist schwer, bis jetzt seine Reise anders, als durch ein Komplott zu erklären), so war es doch eine große Unflugheit von seiner Seite, nach einer Stadt, wo er seit fünf Jahren nicht gewesen war, zu kommen, und so die Volksache herauszufordern. Er wußte, daß seine Gegenwart alle die traurigen Erinnerungen aus der Zeit des ermordeten Herzogs, an dessen Handlungen er durchweg sich betheiligte hatte, wachrufen würde. Er mußte wissen, mit welchem Hass ihn so viele Familien verfolgten, die von der gewaltthätigen Ausübung seiner Macht zu leiden hatten. Er konnte darüber um so weniger in Unwissenheit sein, als bei dem Tode des Herzogs Karl die Regierung der Regentin in der Besorgnis, sein Aufenthalt in Parma möchte Unruhen erregen, ihn verabschiedet und nach Piacenza verwiesen hatte, wo er seit fünf Jahren wohnte. Aber wie gerecht er auch immer verabschiedet sein mochte, so kann doch nichts die verabschiedende That, deren Opfer er wurde, abschwächen. Man mußte ihn festnehmen und richten, wenn er schuldig, ihn nach Piacenza zurückführen, wenn er unschuldig war. Die parmesanische Regierung, die sich in der Unmöglichkeit befand, dem Verbrechen zuvorzukommen, hat den Versuch, es zu unterdrücken, und wird es auch gewiß nicht unterlassen. Wie man uns meldet, hat man bereits Maßregeln zu einer gerichtlichen Untersuchung ergriffen. Gerechtigkeit wird walten. Die Ordnung ist wieder hergestellt und die bewaffnete Macht wacht. Bis jetzt haben sich die Feinde Italiens darauf angewiesen, die Attentate zu erlügen, um die gute Sache zu brandmarken; jetzt haben sie das wirkliche entsetzliche Attentat von Parma. Glücklicherweise werden die aufgeklärten und unparteiischen Leute die Verantwortlichkeit für ein Verbrechen, das sie verabschieden, nicht einem ganzen Volke zur Last legen, dessen Ruhe und Würde mit Recht die Sympathien Europas erworben haben.“ (Ein Blatt, und noch dazu ein offizielles, sollte sich schämen, daß es nicht den Muth oder nicht die moralische Kraft besitzt, den Mordmord unter allen Umständen als eine nichtswürdige Scheuchlichkeit zu bezeichnen. D. Rd.)

Bordeaux, 10. Okt. Abends 6 Uhr 30 Minuten. [Der Kaiser und die Kaiserin] sind hier eingetroffen und mit Enthusiasmus empfangen worden. (Tel.)

Marseille, 10. Okt. [Der Papst.] Vorgestern ist der Papst nach Castel Gandolfo abgegangen, wo er den Herzog von Grammont empfangen hat. Morgen reist der Graf della Minerva von Rom ab.

Schweiz.

Bern, 9. Okt. [Pfarrer Schädelin + Weinlese; Warnung.] Der bedeutendste konservative Journalist, Pfarrer Schädelin, wurde am 7. d. zu Grabe getragen. Vor einem Jahrzehend noch einfacher Landpfarrer, übernahm er die Redaktion des „Oberländer Anzeigers“, jenes Blattes, das am meisten zum Sturze der 1846 Regierung und zur Reaktion von 1850 beitrug. Letzten Montag überraschte den Mann in voller Lebenskraft ein Schlagfluß, als er eben auf dem Museum sich unterhielt. Schädelin trat auch als Dichter auf. — Die so eben in den verschiedensten Theilen der Schweiz begonnene Weinlese liefert eine weit geringere Quantität als die vorhergehenden Jahre, dagegen eine bedeutend bessere Qualität im Allgemeinen. — In schweizer Blättern wird wiederholt vor dem Dienst in Holländisch-Indien gewarnt. Ein Berner, der vor mehreren Jahren zurückgekehrt ist, hielt bei der Abreise Nachschau, wie viele von dem Transporte von 150 Mann, dem er angehörte, nach sechs Jahren noch am Leben seien. Es waren ihrer nicht mehr als fünfzehn.

Italien.

Turin, 7. Okt. [Der preussische Gesandte] Graf Brastier de St. Simon ist gestern in Urlaub abgereist und die Geschäfte der Gesandtschaft werden während seiner einige Wochen dauernden Abwesenheit von dem Legationssekretär Karl v. Bunsen besorgt.

Rußland und Polen.

[Schamyl's Ankunft in Stauropol], der ersten größeren Ortschaft, die er nach seiner Gefangennahme betrat, wird in einer Korrespondenz des „Invaliden“ folgendermaßen beschrieben: „Am 19. September, Abends 8 Uhr, kam eine Kavalkade von Kosaken und Wagen im gestreckten Galopp hier an. Im ersten Wagen saß Schamyl und Oberst Drampowski, Chef der Kriegskanzlei des Höchstkommandirenden, General Barjatinski; im zweiten Wagen befand sich Kasi Mahoma, der zweite Sohn Schamyl's, Dschamal-Ed-Din, der älteste in Rußland erzogene Sohn, und ein leibhaftiger Dolmetscher, der Offiziersrang in der russischen Armee bekleidet. In anderen Wagen waren einige vertraute Anhänger Schamyl's. So ging's im Galopp zur Stadt, wo eine ungeheure Volksmenge zu Fuß und zu Pferde sich vor dem Hause drängte, das den seltenen Gästen zum Quartier angewiesen worden war. Am folgenden Tage erging sich Schamyl mit den Seinen im Woronzoff'schen Garten und ließ sich von der Menge nach Belieben besehen, schien auch selber das Wunder einer Stadt, das er schwerlich schon vorher gekannt, kennen lernen zu wollen. Er ist von ziemlich hohem Wuchs, breitschultrig, mager, hat eingefallene Augen und sein Bart ist wohl gepflegt. Sein mit Runzeln bedecktes Gesicht zeigt hohen Verstand; keine Gleichheit und ein düsteres Schmachten in den Zügen verrathen tiefen, gepreßten Kummer. Das dem bekannten Werderowski'schen Buche beigegebene Portrait ist ihm durchaus nicht ähnlich. Sein Sohn Kasi Mahoma sieht ihm wenig gleich, bis auf den Wuchs. Obgleich groß und wohlgebaut, ist sein posternarbiges Gesicht mit den grauen Augen unter der rauhen Mütze durchaus nicht anziehend. Sein Blick deutet eher auf Schlaubeit als auf Verstand.“ In den Berichten über den Aufenthalt des Kaisers zu Schuzhuf, Souvernement Cherson, finden wir die Notiz, daß Schamyl dahin gebracht war, um persönlich seinen Gehorsam zu bezeugen und seine Begnadigung zu erbitten. Sein Sieger, General Barjatinski, wurde bei der Rückkehr von der letzten Kaukasus-Expedition mit Triumpfbogen und Ehrenbezeugungen in Zislis empfangen. Deputationen der verschiedenen in der Stadteinwohnerschaft erschienenen Volksstämme begrüßten ihn am Thore. Am Abend fand eine Soirée im Theater statt, wo ein „Gunibmarich“ gespielt wurde.

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Oktober. [Die Haltung der konservativen Fraktion; Finanzlage; Erklärung Thomsen's; Ordensverleihung.] Die Haltung der konservativen Fraktion in der Sitzung vom 5. d. hat, darin stimmen alle Parteien überein, das Ministerium sehr geschwächt. Nachdem die angesehensten Mitglieder des dänischen Reichsraths die Politik, die das Ministerium vertritt, so offen und entschieden gemißbilligt haben, wird dasselbe dem Auslande gegenüber sich nicht mehr auf eine allgemeine Zustimmung des Landes berufen können. „Dagbl.“ ist deshalb auch namentlich auf den Konferenzrath David, den Vorführer der 9. sehr übel zu sprechen; „Skovposten“ dagegen findet sein Auftreten sehr anerkennenswerth. Aus Patriotismus, sagt „Skovposten“, habe man das Ministerium möglichst geschont, und eine eingehende Diskussion über den durch das Patent vom 6. November v. J. begangenen offenbaren Verfassungsbruch vermieden; aber wenn die konservativen Fraktion sich zu dem Opfer verstehe, noch ferner an den Verhandlungen Theil zu nehmen und ihren Ueberzeugungen gewissermaßen Gewalt anzuthun, so sei es nicht mehr als billig, daß das Ministerium endlich die „Janusmaske“ abwerfe. Offiziell stehe dasselbe noch auf dem „gesammtstaatlichen“ Standpunkte, aber faktisch sei dieser Standpunkt verrückt, und die Regierung suche offenbar ihre wesentliche Stütze bei den Gegnern ihres Standpunktes, den „Eidermännern“. Es sei endlich Zeit, daß das Ministerium sich offen für die eine

oder die andre Partei erkläre. „Dagbladet“ macht dagegen der „konservativen“ Fraktion zum Vorwurfe, daß ihre am 5. d. von David verlesene Erklärung absichtlich die Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage von Deutschland und Europa bloß gelegt und somit nicht der Regierung allein, sondern der Sache Dänemarks wesentlich geschadet habe. — In der gestrigen Sitzung des Reichsraths begann die erste Verhandlung der Budgetvorlagen für 1860 — 62. Kapitän Ansför fand die Finanzlage im Allgemeinen sehr befriedigend, nur seien die Herzogthümer in Folge der Privilegien geringer besteuert, als das Königreich. Konferenzrath David widersprach dem Vordränger sehr entschieden. Die Finanzlage im Allgemeinen sei vom Finanzminister selbst als „nicht leicht“ bezeichnet worden; daß dieselbe schlecht sein müsse, gehe schon aus dem Umstande hervor, daß man sich genügt gesehen habe, den Beitrag der einzelnen Landestheile zur Deckung der gesamtstaatlichen Unterbilanz so wesentlich zu erhöhen, eine Operation, die er seinerseits entschieden mißbilligen müsse. Im Normalbudget sei der Beitrag der einzelnen Landestheile auf 3,400,000 Rthlr. festgesetzt worden; 1856 habe man denselben auf 4,200,000 Rthlr. erhöht, und nachdem man 1858 wieder auf 3,148,000 Rthlr. zurückgegangen, beantragte man jetzt 5 Millionen, eine Erhöhung, die aller Wahrscheinlichkeit nach in Zukunft nur beibehalten werden wird. Das Königreich stehe sich ja allerdings ganz gut und habe immer einen beträchtlichen Ueberschuß, aber Schleswig komme mit seinen Einnahmen kaum noch aus, und Holstein habe ein nicht unbedeutendes Defizit. Er glaube deshalb nicht, daß die Herzogthümer auf der bisherigen Steuerbasis den erhöhten Zuschuß werden tragen können. Auch der öftere Verbrauch der Staatsaktion zu den laufenden Ausgaben sei keine gute finanzielle Maßregel. Der Amtverwalter Laurids Stau, der bekanntlich zu den hervorragendsten Vertretern des Dänenthums in Schleswig gehört, fand sich trotz seiner Theilnahme doch genügt, gegen die Behauptungen des Kapitän Ansför in die Schranken zu treten. Er fand es auch sehr unklug, den Beitrag der einzelnen Landestheile noch zu erhöhen; es werde dies in Schleswig, wo die Steuern seit 10 Jahren in einem fort erhöht worden seien, große Unzufriedenheit hervorrufen. Eidering meinte, daß Dänemark als ein kleiner Staat sich nicht, wie leider der Fall sei, so aufblähen müsse; man möge 3. B., um zu sparen, doch lieber die kostspielige Seebefestigung Kopenhagens ruhen lassen. Konful Sage fand, daß die Zollgemeinschaft mit Holstein unvortheilhaft sei, und empfahl besonders die Konversion der 3prozentigen Schuld von 1850, über welchen Vorschlag der Finanzminister sich eingehend äußerte. — In der heutigen Sitzung machte der Präsident die Theilnahme, er habe gestern von Thomsen-Odenswort einen Brief erhalten, des Inhalts, daß, da der Präsident in der Sitzung vom 5. d. ihm gegenüber erklärt habe, daß die Theilnahme eines Mitgliedes an den Verhandlungen des Reichsraths auch eine Anerkennung der Kompetenz der Versammlung in sich schließe, er (Thomsen) nicht länger an den Verhandlungen der Versammlung theilnehmen könne; doch wolle er vorerst sein Mandat nicht niederlegen. Der Präsident erklärte gleichzeitig, daß in Veranlassung dieses Schreibens nach der Geschäftsordnung vorgegangen werden würde. — Unterm 2. d. ist Konferenzrath Professor Madvig, der Präsident des Reichsraths, zum Großkreuze vom Dannebrog ernannt worden. (Pr. 3.)

[Der Reichsrath; Geburtsfest des Königs.] Die Verhandlungen des Reichsraths gehen jetzt einen ruhigen, gemessenen Gang und erregen beim Publikum nur ein sehr geringes Interesse. — Der König hat vorgestern in Glücksburg zur Feier seines Geburtstages eine glänzende Tafel von etwa 200 Couverts gegeben. Unter den Gästen befanden sich der Herzog Karl und der Prinz Friedrich von Glücksburg, der Minister für Schleswig (Volfhagen), der Gemeinfter Geheimrath Scheele, der dänische Gesandte in Stockholm, Graf Wulff Plessen, der preussische General Selafinski und die dänischen Generale de Meza, Häder, Schöller und Müller u. s. w. Auf den vom schleswighischen Minister ausgebrachten Toast antwortete der König: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für die Herzlichkeit, mit der Sie den so schön ausgebrachten Toast aufgenommen haben. Ich erkenne das Wahre in dem, was mein Minister gesagt hat, und ich habe mir auch selbst Alles ins Gedächtniß zurückgerufen, was ich seit meiner Thronbesteigung durchgemacht habe. Mein Wunsch ist und bleibt, daß die Zufriedenheit ihre Heimath finden möge in den verschiedenen Theilen der Monarchie, und wenn Sie, meine Herren, die Sie hier in diesem Saale versammelt sind, und alle meine Unterthanen einen festen Kreis um mich schließen wollen, so sehe ich im Geiste, daß Alles in meinem ganzen Reiche gut werden wird, und so ist meine Mission erfüllt. Ich fasse meinen Dank und meine liebsten Wünsche in dem theuersten Lebechoß zusammen, welches ich kenne: in dem Lebechoß für unser Vaterland.“

Türkei.

Konstantinopel, 30. Sept. [Ernennungen; die neue Bank.] Durch Verordnung des Sultans ist Ulmi Effendi zum Finanzrath-Mitgliede, Zahir Effendi zum Mitgliede des großen Rathes, und Amir Hussein Effendi zum Präsidenten des Unterrichtsrathes ernannt worden. — Zum Gouverneur der neu zu errichtenden Bank, deren Hauptkommissionäre die Herren Gladstone und Rodocanachi sind, ist Kiamil Pascha ernannt worden, zum Vizegouverneur Paolaki Mussurus Bey; 16 Verwaltungsräthe und 4 Senoren werden dabei fungiren. Das ursprüngliche Kapital dieser Anstalt besteht aus 25 Mill. Francs und kann statutenmäßig im Laufe der Zeit auf das Dreifache des Betrages erhöht werden. Man erwartet von dieser Bank die Hebung des öffentlichen und Privatcredits, so wie einen günstigen Einfluß auf den Stand der Valuten.

Amerika.

New York, 28. Sept. [Der Konflikt mit England.] Oberst Rankin, der von San Juan in Washington ankam, berichtet, daß General Harney zur Besetzung der Insel vom Grenzkommissar Campbell angestiftet ward, welcher behauptet, daß der amerikanische Rechtstitel zweifellos sei. Harney selbst erklärte in seiner Erwiderung auf Gouverneur Douglas' Protest, er sei gelandet, um amerikanische Bürger zu schützen, deren einen man gewaltsam nach Vancouver geschleppt habe. Durch den Moses Taylor hat man Daten aus Vancouver, 27. August. Gouverneur Douglas hatte auf Harney's Note geantwortet und die Mißhandlung eines amerikanischen Bürgers schlechterdings abgelehnt. In sehr gemäßigter Sprache forderte er den General Harney auf, seine Truppen zurückzuziehen, da ihre Anwesenheit nur die Lage verwickeln könnte.

Buenos Ayres. — [Vermittlungsversuche.] Geschäftsbriefe aus Buenos Ayres erzählen, daß die durch den amerikanischen Gesandten, Mr. Pancey, eingeleiteten Vermittlungsversuche zu keinem günstigen Ergebnisse geführt haben, da er geradezu die beinahe unbedingte Unterwerfung von Buenos Ayres unter Urquiza's Herrschaft vorschlug. Jetzt hat der Präsident Lopez von Paraguay seine Vermittlung angeboten, die auch angenommen worden ist, ohne daß man sich jedoch viel von ihr verspricht. Militärische Operationen, die aus Mangel an Pferden und der ungünstigen Jahreszeit wegen bisher verzögert worden waren, sollen, wie es allgemein hieß, im September beginnen. Es begreift sich, daß unter diesen Verhältnissen alle Geschäfte darniederlagen und daß die Staatseinkünfte abnahmen. Doch ist die Republik fest entschlossen, unter allen Umständen ihren Verbindlichkeiten nachzukommen.

St. Domingo. — [Ausgleichung der Differenzen mit Dänemark.] Nachrichten aus New York zufolge, sind die Differenzen zwischen Dänemark und St. Domingo nach langem Hin- und Herreden endlich auf freundschaftlichem Wege ausgeglichen worden, und die St. Domingo „Gaceta Oficial“ beglückwünscht die Republik, indem sie hinzufügt: „Mit Vergnügen wird die Regierung von St. Domingo die Jahre Dänemarks wieder auf dem Konsulatsgebäude Sr. Maj. des Königs von Dänemark flattern sehen und man wird sich freuen, die diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Staaten wieder hergestellt zu sehen.“

Australien.

Port Adelaide. — [Zustände in Australien.] Briefe und Zeitungen, welche der „S. P. Z.“ mit der neuesten Post aus Australien von einem seit einigen Jahren in der Nähe von Port Adelaide ansässigen Frankfurter zugekommen sind, schildern die dortigen Zustände mit sehr düsteren Farben. Das Goldfieber, welches auf die übertriebenen Nachrichten von der Entdeckung neuer reichhaltiger Goldlager am Fitzroy-River im Herbst des vorigen Jahres nicht allein aus allen australischen Kolonien, sondern aus allen Welttheilen Hunderttausende nach jenem neuen Eldorado getrieben hatte, ist längst einer bitteren Enttäuschung gewichen, und viele Tausende arbeit- und brotloser Einwanderer überhäufte seitdem die Hüfen und Städte im Innern und bereuen im größten Glende ihren Leichtsin. Nachrichten aus Port Curtis zufolge, fangen nun auch die eingeborenen Stämme im Innern des Landes an, sich in Massen und mit Gewalt dem weiteren Vordringen der goldgrubenden Weißen zu widersetzen. Eine telegraphische Depesche aus Sydney vom 1. Juli meldete nach Port Adelaide, daß in der Gegend von Port Curtis ein schrecklicher Kampf zwischen Goldgräbern und Eingeborenen stattgefunden habe. Acht Tage später folgte aus Brochampton ein ausführlicher Bericht über diese Begebenheit. — Im April d. J. waren wiederum 200 Goldgräber von Port Curtis nach dem Innern aufgebrochen, um ein vielgerühmtes Goldfeld aufzuspüren; sie hatten 169 Pferde bei sich, waren mit allen nötigen Werkzeugen und reichlichem Mundvorrath versehen und wohlbewaffnet. Nachdem sie etwa 200 englische Meilen in das Innere vorgedrungen waren, trafen sie auf eine große Horde Eingeborener, welche sich ihrem Weiterziehen zu widerlegen suchte. Die Goldgräber drängen aber dennoch vorwärts und erreichten endlich den Ort, welcher ihnen als so überaus goldreich geschildert worden war. Sie gruben einige Tage, fanden aber äußerst wenig Gold. Hierauf machten sich 30 Männer auf, um auf einer etwa drei Meilen entlegenen Ebene weitere Versuche anzustellen, und verließen am Abend zurückzukehren. Die Zurückgebliebenen harrten jedoch vergebens, und brachen am folgenden Morgen auf, um die Vermissten zu suchen. Nachdem sie auf ihrem Wege durch ein dichtes Gebüsch gedrungen waren, bot sich ihnen ein schreckliches Schauspiel dar: vor ihnen lagen die verstümmelten Leichen aller ihrer Kameraden. Bald darauf wurden auch sie von den Eingeborenen angegriffen, und es kam zu einer förmlichen Schlacht. Die Zahl der Eingeborenen nahm fortwährend zu, und die Weißen sahen sich zum Rückzug gezwungen. In dem Dickicht, welches sie nicht umgehen konnten, trafen sie auf einen Hinterhalt der Eingeborenen. Es kam abermals zu einem verzweifelten Gefecht, und es gelang den Weißen erst nach heftigem Kampfe, mit Zurücklassung von 50 Todten, ins Freie zu kommen. Sie schlugen nun sofort den Rückweg nach Port Curtis ein, auf welchem sie noch neun Mann am gelben Fieber verloren. Die Eingeborenen wiederholten ihre Angriffe noch mehrere Male und gaben die Verfolgung erst in der Nähe von Port Curtis auf. Die Ueberlebenden erreichten Port Curtis in einem höchst traurigen Zustande. Sie schilderten diese Eingebornen im Gegensatz zu den übrigen Stämmen als kupperfarbig und sehr kriegerisch. Die Weißen in der Gegend von Port Curtis haben eine Razzia gegen dieselben beschlossen, und die nächste Post dürfte schon Nachrichten über die weiteren Folgen dieser Kämpfe enthalten. Diese Goldgräber brachten auch die Nachricht mit, daß sie dicht bei ihrem Lager den Namen Leichard in einem Baum eingeschnitten gefunden haben, was vermuthen läßt, daß der berühmte Reisende sich in dieser Gegend aufgehalten habe.

Zum italienischen Kriege.

Nachträge und Ergebnisse.

Turin, 6. Okt. Die Annexionsarbeit nimmt in den Herzogthümern ihren unausgesetzten Fortgang, und wer auswärts glanzvoll wollte, man lasse es hier bei Deputationen, festlichen Demonstrationen und papiernen Organisationen bewenden, der irrte sich. Es ist bereits Vieles in das Leben übergegangen, was schwer zu entfernen ist, und die Diplomatie mühte einen gewaltigen Arm haben, wollte sie in einigen Sitzungen alles wegräumen, was in diesen wenigen Monaten schon gebaut worden ist. Die Organisation der Streitkräfte ist in guten Händen, und General Fanti hat bei Uebernahme dieses an Verantwortlichkeit so schweren Postens viel mehr Material und weit bessere Dispositionen vorgefunden, als er vielleicht selbst erwartet hatte. So z. B. in Modena, wie aus bester Quelle mitgetheilt wird. Oberst Frappoli bleibt vor wie nach mit der Oberleitung der militärischen Angelegenheiten betraut, und General Fanti konnte nur das, was er bisher geleistet, gut heißen und ihn zur gleichen Wirksamkeit fernerhin auffordern. Einige an sich unbedeutende Veränderungen in der Uniform, welche dadurch der piemontesischen ähnlicher wird, und einige zweckmäßige Entlassungen abgerechnet, geht Alles in der bisherigen Weise fort. Frappoli bleibt Kommandant der Brigade Parma und hat den ihm angebotenen Rang eines General-Quartiermeisters abgelehnt. Fünf Infanterieregimenter sind bereits durch ihn organisiert; die Bildung des sechsten schreitet rasch vor sich. Außerdem hat man kürzlich die Bildung eines Husaren-Regiments beschlossen, über das ein tüchtiger ungarischer Kavallerieoffizier, Oberst Bethlen, den Befehl erhalten wird. Drei Jägerbataillone, je in der Stärke von 900 Mann, sind beinahe schon vollständig und in ihren Exercitien weit vorgeschritten. Eben so betreibt man die Bildung einer Kompagnie von Geniesappeurs. Eine Batterie Artillerie ist fertig, eine zweite wird es dieser Tage. Kommandant dieser Waffe ist gleichfalls ein ungarischer, von der Belagerung von Komorn aus rühmlichst bekannter Offizier, Brivally. Dieses alles ist innerhalb zweier Monate geschehen, und danach zu schließen, begeben diejenigen, welche in so wegwerfender Weise von der italienischen Wehrkraft zu sprechen pflegen, ein Unrecht. (R. Z.)

Der in Turin erscheinende „Indipendente“ vom 7. Okt. enthält folgendes: „Man versichert, daß unsre Regierung vom Kaiser der Franzosen eine Note erhalten hat, die bis zu einem gewissen Punkt eine Antwort auf die frühere Note ist, welche die piemontesische Regierung über die Lage Mittel-Italiens an die Großmächte gerichtet hat. In dieser Note soll nochmals die formelle Versicherung gegeben werden, daß Frankreich darauf hält, seine Intervention in die Sphäre seiner Rathschläge einzuschließen, und nicht dulden wird, daß andere weiter gehen.“ — Die Mailänder „Lombardia“ vom 3. Oktober meldet: „Um die Bewaffnung der Nationalgarde dieser Stadt zu vervollständigen, hat der Gemeinderath Herrn Bonelli, Major in der königl. Artillerie, beauftragt, sich nach Frankreich zu begeben, um dort die notwendigen Gewehre anzukaufen. Wir sind erfreut, ankündigen zu können, daß der Bürgermeister unserer Stadt folgende Depesche von Herrn Bonelli erhielt: „Se. Maj. der Kaiser billigt den Gegenstand meiner Mission.“

Einer Korrespondenz der „Union“ aus Turin entnehmen wir Nachstehendes: Alles läßt einen blutigen Bruch zwischen den päpstlichen Staaten und Piemont voraussehen (?); denn wird Garibaldi von den päpstlichen Truppen nicht angegriffen, so wird er, getrieben von seinem unruhigen Geiste, sie selbst angreifen. Im Falle eines Erfolges wird er nicht bis Rom vordringen, wo die französischen Soldaten nicht umsonst stehen, aber er wird die Marken und Umbrien besetzen. Gilt allenfalls der König von Neapel mit Truppen herbei, welche er an der Grenze der Romagna sammelt, so wird man sich mit den vereinten toscanisch-parmesanisch-modesischen Streitkräften über ihn herstürzen, und gelangt es dann durch einen kühnen Handstreich, die Abruzzen zu erreichen,

so kann man das ganze Königreich in Revolte bringen, denn die Minen sind seit langer Zeit gelegt. Dies ist Garibaldi's Plan. — Das schwierige und unvollständige Werk von Zürich naht dem Ende. Man kann wohl sagen, daß noch nie die Diplomatie eine so harte Niederlage erlitt, und zwei Kaiser an der Spitze von einer Million Bayonnette gewaltig Mähe hatten, den Anschein ihrer Macht gegen die Revolution zu retten, die sich niemals noch so offen zeigte und zu keiner Zeit noch weniger gesüchelt wurde von denen, die sie als ihre ersten Opfer bezeichnet.

Man schreibt dem „Siecle“: Garibaldi ist mehr und mehr der Liebling des Volks. Ein Augenzeuge erzählt, daß er zu Bologna Gegenstand einer Ovation gewesen, wie die Italiener allein sie zu bereiten wissen. Er unterlag unter den Kundgebungen der Begeisterung. Jedes seiner Worte wurde von einem Beifallsturme erstickt. Er schwur vor Gott, daß der klerikale Despotismus für immer dahin sei.“

Florenz, 30. Sept. Gestern langte eine telegraphische Depesche mit dem Inhalt des französischen „Moniteur“ an: daß der französische Kaiser unter keinem Prinzen seines Hauses ein ererbtes Königreich gründen werde, weil er ja sein Wort in Villafranca verpfändet habe. Auf die Erklärung, die Bestimmungen von Villafranca aufrecht zu halten, scheint hier in praktischer Weise geantwortet zu werden. Heute haben wir durch das ganze Land wieder ein nationales Fest, um die Einverleibung Toscana's in Piemont als eine vollbrachte Thatfache (fatto compiuto) zu feiern. Schon früh Morgens flatterten in den Straßen der einstigen toscanischen Hauptstadt die Fahnen, und gegen Mittag hin sammelten sich Gruppen des 27. April in den Zugängen zur Piazza della Signoria (einst Piazza del Granduca) und schauten nach dem Palazzo della Signoria (einst Palazzo Vecchio) hinauf; dort flatterte wie gewöhnlich die italienische Tricolore aus der Fahnenstange, an der ein gewaltiger Löwe, Sinnbild der florentinischen Kraft, hinaufklettert. Es ist heute Freitag, wo die Bauern hereinkommen von nah und fern und dicht gedrängt die Piazza della Signoria füllen. Kurz vor 12 Uhr rückt Militär mit klingendem Spiel vor die Palastrasse. Aller Augen sind nach der Tricolore auf dem Thurm gerichtet. Die Tricolore fällt. Aus den Straßenmündungen drängen sich Städter hie und da unter die dichtgedrängte Masse der Bauern auf dem Platz. Die Volksmenge wächst so sehr, daß die seit 14 Tagen ununterbrochener heiterer Sommerhitze so schwüle Luft das Athmen erswert. Die Militärbande hat ihre profane Musik beendet und beginnt die italienische Nationalhymne. Es schlägt 12 Uhr und die Glocken beginnen zu läuten. Donnerndes Händeklatschen dröhnt von den Straßen herein auf den Platz über die dichtumringten Bauern, und wie aus einer Kehle dringt aus tausend Hälsen ein Schrei zum kletternden Löwen hinauf. Die riesengroße neue Tricolore mit dem offiziellen piemontesischen Wappen wird ausgezogen. Die mächtigen Herren erscheinen auf dem Balkon des alten Regierungspalastes: der Beifall schmettert, die Bauern ziehen die Hüften ab und bekreuzen sich, rauschender und rauschender ertönt der Beifall, aber die Bauern behalten die Hüften in der Hand und bekreuzen sich und lassen eilig ihre Lippen spielen wie zum Gebet, und ein zuckendes Licht, und krach! donnert es Schlag auf Schlag, donnert es ringsum vom plötzlich tief niederstinkenden nachtumwölkten Himmel, und ein selten gesehener Regenstrom stürzt nieder über die Piazza, sich haushoch im Wirbel drehend eine ganze Stunde lang, bis 1 Uhr. Dies war durch ganz Toscana die feierliche Stunde der offiziellen Einverleibung des Großherzogthums in Piemont. Fromme Leute meinen: dieses urplötzliche Losbrechen eines so gewaltigen Donnerwetters in einem Schlag zum offiziellen Akt sei ein trauriges Vorzeichen; Manche sagten, der Himmel gebe die Kanonensalven dazu, und Andere endlich, der liebe Herrgott habe den Reaktionären noch eine letzte Gunst erweisen wollen. — Uebereinstimmend mit dem offiziellen Akt wird in allen Verwaltungszweigen rüstig am Werk der Einverleibung gearbeitet. In der Münze ist man eifrig mit Prägung piemontesischer Geldsorten beschäftigt und man hofft, daß in einem Monat so ziemlich alles toscanische Geld werde eingezogen sein, was allerdings eine verzweifelte Arbeit erfordert. Heute werden auch die Dekrete erwartet, welche die Einführung piemontesischer Maße und Gewichte zur That machen. In Bezug auf Pässe, Aufenthaltskarten etc. ist man schon zur That geschritten. Der Fremdenverkehr hat mit einem Schlage eine unerwartete Förderung erhalten. Alle die tausend Paphladerien sind abgeschafft. Der Fremde zeigt nur ein Mal, und zwar beim Eintritt in Toscana, seinen Paß vor und läßt ihn nur ein Mal visiren, nämlich wenn er das Land verläßt. Hat der Fremde einmal die Grenze überschritten, dann ist er frei; denn die so verrufenen, so unverkämmt theuern Aufenthaltskarten sind abgeschafft. Leute, die in Toscana waren, wissen, was das sagen will: die Aufenthaltskarte kostete 1 Lbr. 25 Sgr.; kein Fremder konnte sie für die erste Zeit auf länger als zwei Monate bekommen, und um diese Karte zu erhalten, mußte er außerdem eine persönliche Garantie und zwar von einem florentiner Bürger bringen, während doch oft Fremde in ganz Italien nicht eine bekannte Seele haben! Wir haben Fremde vor Verdruss wieder fortweisen sehen. (R. Z.)

Florenz, 8. Okt. Die amtliche Zeitung hatte gestern bekanntlich gemeldet, daß von übermorgen an die Zollstätten zwischen Piemont, Toscana und den anderen zugetretenen Staaten fallen sollen. Heute ist nun Befehl erteilt worden, alle Grenzollgebäude zu verkaufen, und heute Abend erscheint die Verordnung wegen Annahme des sardinischen Zolltarifs. — Lord Clanricarde und Herr Layard sind nach Piemont zurückgereist.

Rom, 3. Oktober. Man ist hier sehr auf die Wirkung gespannt, welche man sich von dem in der Allokution vom 26. v. M. über die Romagna zum zweiten Male verhängten Kirchenbann verspricht. Ein Kardinal bemerkte in einer Gesellschaft, wo man nichts Erhebliches davon hoffte, er kenne einen Fürsten in Europa, der sich vor nichts mehr als der Exkommunikation fürchte. Dies sei Napoleon III. Warum sich denn die Romagnolen weniger darum kümmern sollten! Doch die That spricht gegen die Voraussetzung; denn an mehreren Orten hat man die Allokution in effigie öffentlich verbrannt. Wäre indessen gegründet, daß, wie der Papst darin versichert, die weitaus größere Zahl des Volkes in den Legationen stille und offene Sympathien für die römische Regierung tren fort-nähre, so könnte man allerdings, da der Klerus stark agitirt, mit der Zeit auf eine erfolgreiche Reaktion von dieser Seite her rechnen. Doch mit jenen Sympathien für den Papst und sein Regiment soll

es andern Nachrichten zufolge in der That nicht weit her sein. Freilich ist eine genaue Einsicht in den dortigen Wirrwarr Niemanden möglich. In Bologna werden inzwischen die Generale Garibaldi, Rossellini und Fanti mit Ovationen und Banketten festirt. Lezten Donnerstags Abends traf die Nachricht ein, die Romagnolen hätten angegriffen und die Päpstlichen aus Pesaro vertrieben. Doch es bestätigte sich nicht. Die Insurgenten hatten nur eine Refugiosirung unternommen und waren darauf wieder zurückgegangen. Hingegen bestätigt sich's, daß Garibaldi in großer Eile 12 Transportschiffe bauen läßt. Es ist wohl nicht zu zweifeln, daß er eine Landung oberhalb Ancona's beabsichtigt, die päpstlichen Truppen, welche in der Mark stehen, von der Verbindung mit der Festung abzuschneiden. Die provisorische Regierung in Bologna hat wider alles Erwarten dekretirt, daß sie die Quote der päpstlichen Staatsschuld, welche auf der Romagna haftet, anerkenne und ohne Refugiosirung übernehme. — Hier macht eine neue Prophezeiung die Runde, welche die schon bekannte, der Papst werde im nächsten Jahre sterben, aus anderen Visionen und Offenbarungen einer Nonne bestätigt. (R. Z.)

Paris, 8. Okt. Ueber das Verhältniß Frankreichs zum römischen Stuhl erhält die „Süd. Post“ von hier folgendes Schreiben: „Der Sturm, der Seitens des römischen Stuhls gegen Piemont losbricht, scheint von Victor Emanuel doch bereits verstanden und empfunden zu werden. Vielleicht hören Sie bald, daß die Piemontesen, die theils als Diktatoren, theils als untergeordnete Parteiführer in den Herzogthümern wie in den Legationen arbeiten, unter Androhung, ihre Heimathrechte zu verlieren, von der sardinischen Regierung einberufen werden. Doch ist sehr daran zu zweifeln, daß Herr Rattazzi diese Aufgabe über sich nimmt. Thatache ist, daß Fürst Poniatowski 36 Individuen bezeichnet hat, welche obwohl Piemontesen, in den Herzogthümern die wichtigsten politischen Rollen spielen, und deren eifrige Abberufung genügen würde, die Bewegung in sich zusammensinken zu lassen. Ich möchte für die Richtigkeit dieser Bemerkung nicht einsehen; aber sie reicht aus, um eine positive Forderung an Piemont stellen zu können, die Forderung, jene Leute nach Hause zu berufen. Ueber die Annexion kann der Hof von Turin sich ohnehin keine Täuschung machen: ehe Napoleon III. die Annexion (namentlich die von Toscana) an Piemont zugeht, eher kommt es nochmals zum Kriege. Was die Legationen betrifft, so war auch zur Zeit, wo Napoleon seine über-eilte Proklamation in Mailand erließ, niemals der Plan vorhanden, sie von der Herrschaft des römischen Stuhls abzutrennen oder gar an Piemont zu überlassen. Das kam selbst in den Glitterwochen der französisch-piemontesischen Allianz den Franzosen nicht in den Sinn. Es ist für jeden wirklich politischen Kopf unbegreiflich, wie Victor Emanuel und seine Rathgeber sich in diese Frage verbeissen konnten und zu allen übrigen Schwierigkeiten, die sie nicht überwinden können, sich auch die römische Frage auf den Hals luden, die sie erdrücken muß. Gerade aus diesem blinden Festhalten einer Politik, welche die weltlichen und geistlichen Waffen der Katholizität gegen Piemont in die Schranken ruft, ist zu erkennen, daß England die Hand im Spiele hat, und daß der Hof von Turin die Hülfe, die er von dieser Seite erhalten kann, überschätzt. Die Spannung zwischen den Kabinetten von London und Paris hat deshalb an ihrer Herbit nicht das Mindeste verloren, und es wäre ein Fingerzeig, wenn die französische Flotte, die geheimnißvoll von Toulon ausgelaufen ist, ihren Landungspunkt in Ancona finden würde. Ich gestehe aber von vorn herein, daß ich dies nicht etwa als These aufstelle. Das Ziel der französischen Flotte wird bis zur Stunde so geheim gehalten, daß man auf deshalb gestellte diplomatische Anfragen im auswärtigen Kabinett sich auf die Versicherung beschränkt: „die Flotte werde keiner europäischen Macht im Mindesten nahe treten“. Mit solchen pythischen Reden kann man allerdings nur ein Geheimniß von drei Tagen verhüllen. Alles in Allem sei nur das gesagt: Diejenigen, welche aus der Isolirung, in welcher der Herzog von Grammont sich in Rom befindet, auf eine Spannung zwischen Napoleon und dem päpstlichen Stuhle schließen, sind auf falscher Fährte; der Hergang mit dem Herzog v. Grammont ist falsch oder eigentlich noch gar nicht erzählt worden. Der Hergang, diplomatisch richtig gestellt, war folgender: Hr. v. Grammont machte in jener vielersprochenen Audienz dem heiligen Vater allerlei Vorschläge bezüglich der Legationen, allerdings in der bescheidenen Form von Anfragen. Als diese jedoch schließlich bis auf eine Art politischer Trennung unter Suzeränat des Papstes hinausliefen, unterbrach Pius IX. rasch den Redner mit den Worten: „Herr Herzog, sprechen Sie im Namen Ihres Kaisers und Herrn?“ Der Herzog, über den augenscheinlichen Zorn des Papstes erschrocken, erwiderte betroffen, daß sein Gespräch keinen offiziellen Charakter habe, und daß er es nur gewagt habe, die Absichten des heiligen Vaters über einige Wünsche und Gedanken zu erfahren, die er von bedeutenden Personen in Bologna vernommen habe. „Seit wann ist der Gesandte Frankreichs der diplomatische Vertreter der Revolutionen in meinen Staaten?“ antwortete Pius IX., und die Audienz hatte ein Ende. Schließen Sie aus der Art, wie dieser Hergang von authentischer Seite dargestellt wird, ob man hier Lust hat, die Sache des Herzogs v. Grammont zu der eigenen zu machen.“

Die scheußliche Ermordung des Obersten Anviti in Parma scheint zu Paris den tiefsten Eindruck gemacht zu haben und selbst denjenigen auf die Nerven gefallen zu sein, die bisher dort Alles goldig und rosenroth sehen wollten. Der Oberst Anviti, der den kaiserlichen Hofes und Vorgesizender der Militärkommission, welche die Untersuchung gegen die Mörder des Herzogs Karl III. führte. Dennoch würde der schändliche Mord in Paris wohl kaum solches Aufsehen erregt haben, wenn er nicht in so dämonischer Weise mit Mazzini's Wiederauftreten und seiner Erklärung für Victor Emanuel zusammenfiel. Unwillkürlich zusammenschauend, gedankt man daran, daß der an dem Grafen Rossi 1848 begangene Mord ebenfalls das Signal zu der Herrschaft des Mazzinismus gab. In der Ordnung ist es, daß die französische Regierung die revolutionären Behörden verantwortlich macht für dieses feige Verbrechen; der Weg freilich, die Abberufung des Konsuls, scheint uns ein sehr seltsamer, denn Hr. Paltrinieri, französischer Ehrenkonsul zu Parma, ist selbst Parmesaner und dürfte sich kaum in der Lage befinden, energische Schritte zu thun. Ueber die Zustände, welche in jenem bis vor kurzer Zeit noch so glücklichen Lande jetzt herrschen, findet (Fortsetzung in der Beilage.)

man in einer parmesanischen Korrespondenz des Pariser „Ami de la Religion“ folgende Andeutung: „Die Landleute verstehen nicht, was man ihnen von Freiheit, und noch weniger, was man ihnen von Unabhängigkeit verspricht. Seit 4 Monaten sehen sie nichts als Unordnung und Schrecken. Sie verstehen, daß ihr Loos ist, zu arbeiten und zu dienen. Aber sie ziehen es vor, jenem zu dienen, der sie wirksam zu schützen vermag und dessen Sanftmuth sie fannnen. Mehrere Banden Soldaten der kleinen, früher aufgelösten Armee durchziehen, mit ihren Waffen versehen, die Gebirge des Piemontinischen und sind keineswegs gelaunt, den wiederholten Aufforderungen der gegenwärtigen Regierung nachzukommen. Was wird im Winter aus ihnen und aus uns werden? Das Mißvergnügen wächst von Stunde zu Stunde.“ Die „A. Z.“ schreibt: „Reisenden zufolge, die allen Glauben verdienen, waren alle erklärten Anhänger der letzten Regierung den empörendsten Mißhandlungen des Pöbels ausgesetzt. Sie wurden durch die Straßen verfolgt, thätlich angegriffen, so daß dieser neue Vorfall nur eine schreckliche Wiederholung früherer Ereignisse war, und daß es unbestreitlich ist, wie die bewaffnete Macht erst auf dem Platz erschien, als das Opfer bereits ausgeathmet hatte.“

Militärzeitung.

Österreich. [Die leibbaren Luftschiffe von Schuller; gezo- gene Kanonen; Auflösung der Freiwilligen-Bataillone.] Vielleicht in Veranlassung, daß französische Luftschiffe in den letzten italienischen Kriege bei Montebello und Magenta wiederholt von dem Luftballon zu militärischen Zwecken Gebrauch gemacht worden ist, hat seitdem auch in Österreich diese Idee eine erneute Anregung gefunden, und war bereits einige Tage nach der Schlacht bei Solferino ein gewisser Schuller mit einem von ihm konstruirten Ballon im österreichischen Hauptquartier eingetroffen, um damit ebenfalls praktische Versuche anzustellen. Der Friede von Villafranca ließ es jedoch für den Ernstfall hierzu nicht mehr kommen, doch haben seitdem vor den betreffenden militärischen Behörden umfassende Proben der neuen Erfindung und angeblich mit sehr gutem Erfolge stattgefunden. Nach der österreichischen „Mil. Zeit.“ soll mit diesem neuen Ballon wirklich das Problem gelöst worden sein, denselben nach Belieben und Bedürfnis mit und wider den Wind lenken zu können, und zwar durch eine, ein zusammengelegtes Hebelwerk darstellende Maschine, bei welcher die bewegende Kraft zunächst und zum einfachsten durch Menschenhände gefördert und ausgeübt wird. Das bei diesem neuen Ballon angewendete System beruht dabei auf einer Zusammenfügung der beiden bekannten Systeme von Mongolfier und Charles, noch weitestgehend durch verschiedene neue Erfindungen verbessert, und soll sich dasselbe namentlich auch, was die Füllung angeht, als völlig gefahrlos erweisen. Die letztere geschieht beiläufig durch erwärmte Luft, womit der Vortheil verbunden ist, bei Mitnahme des nötigen Brennmaterials sich beliebig lange in der Luft schwebend erhalten und je nach dem Bedürfnis oder der Absicht sich durch ein theilweises Ausströmen oder die Wiederbezugnahme des überall vorhandenen Füllungsstoffes schnell heben und senken zu können, was bei der Füllung mit Leuchtgas, abgesehen von der hierbei obwaltenden, allein immer dem Zufall anheimgegebenen Gefahr, alles nicht angeht. Von dem Erfinder ist sein Ballon im Gegenatz zu den früheren Miro-Hydrogen-Gas-Ballons, Mithermo-Ballon genannt worden, und beabsichtigt derselbe, sofern die Jahreszeit nicht zuwider ist, noch in diesem Herbst in Wien auch öffentlich mehrere Entfahrungen vorzunehmen. Wenn sich die Leichtigkeit des Ballons wirklich in der von der österreichischen „Mil. Zeit.“ geschilderten Weise verhalten sollte, so läßt sich allerdings nicht leugnen, daß damit für die Kriegführung durch die Leichtigkeit und Sicherheit der Manövrirung ein ganz neuer und höchst einflussreicher Faktor gewonnen sein würde. Ueberfälle im größeren Stil, Hinterhalte, Ueberrassungen durch verdeckte Stellungen auf offenem Schlachtfelde möchten nachdem so ziemlich in das Gebiet der Unmöglichkeit gehören. — Auch in Österreich ist gegenwärtig die Einführung der neuen gezeigten Kanonen bereits so weit vorgeschritten, daß je länger Zeit schon mit einigen derartigen im neuen Arsenal zu Wien gefertigten Stückchen vor auf dem sogenannten Steinfeld bei dieser Hauptstadt umfassende Versuche vorgenommen werden. Die weiteste Entfernung, bis zu welcher dieselben bisher die genommen werden, betrug 3300 Schritte, oder etwas über ein Drittel einer deutschen Meile. — Nach

einem Allerhöchsten Entschluß vom 19. vorigen Monats sind die während des letzten italienischen Krieges von den verschiedenen österreichischen Kronländern gestellten freiwilligen Regimenter, Bataillone und Abtheilungen jetzt aufgelöst worden, doch bleibt es den Offizieren und Mannschaften dieser Truppentheile unbenommen, in die stehende Armee überzutreten, und zwar sollen die Letzteren in fünf neu zu errichtende Jägerbataillone eingereiht werden, wozu die fünf während des Krieges formirten Jäger-Bataillone die Stämme herzugeben bestimmt sind. — Mit Einführung des neuen Militär-Ergänzungsgesetzes, worin für Österreich die allgemeine Wehrpflicht mit sehr geringen Ausnahmen als Prinzip ausgesprochen wurde, meinte man die Stellvertretung durch Loskauf ein für allemal in Österreich als beseitigt annehmen zu müssen, doch ist nichtsdestoweniger so eben von Amtswegen auch für 1860 eine Militärdienst-Freistellung veröffentlicht, aber statt früher nur 600, diesmal auf 1200 fl. 5. Währ. normirt worden.

Aus polnischen Zeitungen.

Der „Dz. poz.“ theilt in Nr. 226 die Argumente eines Artikels mit, der unter der Aufschrift: „La Pologne en 1859“ im vorigen Monat in dem Pariser Blatte „Le Correspondant“ und seitdem auch als besondere Broschüre in Paris und zugleich in der Behr'schen Buchhandlung in Berlin erschienen ist. Als Verfasser nennt sich ein Herr Albert Gigot. Nach den im „Dziennik“ mitgetheilten Abschnitten zu urtheilen, hat derselbe durch seinen polenfreundlichen Essay die Broschüren-Literatur bloß numerisch bereichert, indem sein Raisonnement über die französischen Sympathien für die Zukunft Polens, die Mission der polnischen Emigration, als deren moralisches Oberhaupt Fürst Adam Czartorvski anerkannt wird, die europäische Bedeutung der polnischen Frage Angesichts der kühnen, weitreichenden und für den Westen die äußerste Gefahr drohenden Pläne des russischen Koloßes durchaus nichts Neues oder auch nur originell Gefagtes bringt, vielmehr lediglich als eine wortreiche Kommentierung jener bekannten schwarz gefärbten Propaganda zu betrachten ist, die Thiers seiner Zeit in der „Geschichte des Konigreichs und des Kaiserreichs“ losgelassen hat, an der Verstandes- und Thatkraft der alten Jungfrau Europa denn doch gar zu sehr verzweifeln.

lokales und Provinzielles.

Posen, 12. Okt. [Jahrmärkteverlegung.] Der auf den 12. Dezember d. J. in der Stadt Meisen anberaumte Markt ist auf den 13. desselben Monats verlegt.

[Erledigte Schulstellen.] Die evang. Schullehrerstelle zu Kozewo (Kr. But.) zum 1. Januar 1860, die kath. Schullehrerstelle zu Kozewo (Kr. Samter) ist erledigt. Der betr. Schulvorstand hat das Präsentationsrecht. Der Bewerber um die letztere Stelle muß des Orgelspiels kundig sein.

[Viehkrankheiten.] Unter der Schafherde des Dominiums Polowice (Kr. Schroda) ist die Pockenkrankheit, unter dem Rindvieh zu Bledzianow und zu Chojnow (Kr. Adelnau) ist der Milzbrand und unter den Schafen zu Borwert Zaborowo (Kr. Traustadt) ist der Milzbrand ausgebrochen und deshalb für diese Dörfer die gesetzliche Sperre in Kraft gesetzt. — Der Milzbrand unter dem Rindvieh zu Dorf Szupia (Kr. Schildberg), unter dem Rindvieh des Dominiums Głowa (Kr. Pleßchen) und unter dem Rindvieh zu Chwałowice (Kr. Wreschen) ist erloschen und die Sperre dieser Dörfer aufgehoben.

Neustadt b. P., 11. Oktober. [Flucht; Schwarzviehmarkt; Synagogenordnung; eine Seltenheit.] Der Wälder Manikowski (i. Nr. 236) überredete seine Begleiter auf dem Transporte nach Grätz, ihn von den Fesseln zu befreien. Raum war dies gegeben (!), als er die Flucht in den nahen Wald ergriff, und von den Transporteuren nicht wieder eingeholt werden konnte. Er ging nach Bolewie zurück, wo er spät Abends im Gasthause eintraf, und sich als vom Gerichte entlassene darstellte. Der Wirth machte indeß der Gutsbesitzer Anzeig, die den hiesigen Gendarm davon in Kenntniß setzte, welcher sich in der Nacht nach Bolewie begab, den M. wieder verhaftete und nach Grätz abführte. — Der Verkehr auf dem gestrigen Schwarzviehmarkt war bei niedrigen Preisen, wegen Mangels an Käufern, unbedeutend. — Der jüdische Korporationsvorstand hat, nachdem die k. Regierung erklärt, sie finde eine besondere Bestätigung des Entwurfs einer Synagogenordnung ihrerseits gesetzlich nicht erforderlich, die neue Synagogenordnung in der Synagoge publiziren lassen. — Im Garten des hiesigen Schiedsmannes Gröblich wächst Kiesenhanf, dessen Stengel über 1 Zoll stark und 13 Fuß hoch sind.

Wollstein, 11. Oktober. [Markt; Unglücksfall u.] Auf dem gestrigen Pferdemarkt waren nur wenig Pferde und von sehr mittelmäßiger Qua-

lität vorhanden; da die Zahl der Käufer ebenfalls sehr gering war, so blieb der Markt sehr geschäftlos. Hornvieh dagegen war in großer Menge aufgetrieben; aber nur für gutes Schlachtvieh wurde ein ziemlicher Preis erzielt. Alles übrige mußte zu sehr gedrückten Preisen losgeschlagen werden. Der Getreidemarkt war schlecht befahren und die Preise deshalb auch höher; der Scheffel Weizen galt 2 Thlr. 5 Sgr. bis 2 Thlr. 12 1/2 Sgr., Roggen 1 Thlr. 12 1/2 Sgr. bis 1 17 1/2 Sgr., Hafer 25 Sgr. bis 1 Thlr. und Kartoffeln 14—16 Sgr. Die Krämer haben, weil die Hopfenproduzenten, die sonst auf dem Herbstmarkt viele Einkäufe machen, zum größten Theile ihren Hopfen noch nicht verkauft haben, ein schlechtes Geschäft gemacht. Nur die Langfinger können mit ihren Geschäften zufrieden sein. Es ist viel gestohlen worden. — In diesen Tagen stürzte der Eigenthümer H. aus Kirchplatz Borus aus Unvorsichtigkeit in einen Brunnen und wurde als Leiche herausgehoben. Derselbe hinterläßt eine Wittve mit 10 noch unmündigen Kindern in sehr bescheidenen Vermögensverhältnissen. — In einem hiesigen Garten steht jetzt ein Apfelbaum in diesem Jahre zum ersten Male in voller Blüthe. — Auf dem kath. Gymnasium in Glogau, das von vielen Jünglingen aus hiesiger Gegend frequentirt wird, ist neuerdings auch ein Lehrer für das Polnische angestellt worden.

Strombericht.

Oberrheinische Brücke.

Am 10. Okt. Kahn Nr. 8243, Schiffer Fried. Zwiß, und Kahn Nr. 769, Schiffer Adolph Goltz, beide von Schwerin nach Neustadt mit Kalksteinen. — Holzflößen: 6 Tristen Eichenanthölzer mit Stabholzen beladen, von Pleschen nach Stettin; 10 Tristen Kiefernrandhölzer mit Birkenbohlen beladen, von Posen nach Glogau.

Angekommene Fremde.

Vom 12. Oktober.

BAZAR. Die Gutsb. Arndt aus Arkußowo, Szoldzyski aus Lubasz, Graf Mielzynski aus Pawldowice, v. Wilkowsky aus Grabonog, Szoldzyski aus Siernik und v. Kefowski aus Glogow.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Dr. Erzelenz Generalleutnant und Ingenieur-Inspiziteur v. Prittwitz und Ingenieur-Hauptmann und Adjutant v. Wangenheim aus Berlin, Wirtl. Staatsrath Graf Sollochala aus Petersburg, die Gutsb. v. Döge aus Biandewo und v. Perodzycki aus Perokau, Inspektionsbeamter Kinder aus Schwedt, Landwirth Moglin aus Treben, die Kaufleute Ledermann aus Breslau, Langstein aus Hamburg, Cohn aus Berlin und Schöfius aus Stettin.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Referendar v. Storch und Hauptmann im 10. Inf. Regt. v. Münchow aus Königsb., Stad. jur. v. Humboldt und Dr. med. Klatzsch aus Berlin, die Kaufleute Boas aus Glogau und Gebhard aus Bremen.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Kandidat Scholz aus Grynyn, Lehrer Simon aus Berlin, Bau-Akademiker Winter aus Breslau, Kaufmann Schulz aus Magdeburg und Lehrer Röder aus Halberstadt.

HOTEL DU NORD. Landrath Wöckel aus Ostrowo, Rittergutsb. v. Zarzewski aus Baranowo und Probst Giechowski aus Brodnica.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Kaufmann Rischbieter aus Dessau, Rittergutsb. v. Budziszewski aus Glogow, Rittergutsb. und Land-schaftsrath v. Zarzewski aus Ostrowo, Oberförster v. Trampczyński aus Santomysl, Wirthschafts-Inspiziteur Mühlentock aus Zürlhof und Gutsbesitzer v. Waligorski aus Kofnowo.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsb. Sellenthin aus Komorowo und v. Skawoszewski aus Ustajewo, Frau Gutsb. v. Swinarska aus Glogau, Frau Niemcowicz aus Targowagorta, Rittergutsb. v. Węsierski jun. aus Mlyski, Bürger Matecki aus Bat, Partikulier Sammel und Förster Raminowski aus Kurnit.

HOTEL DE BERLIN. Rittergutsb. Tschmar aus Laschkowice, Dekonom Jacobi aus Buchholz, die Gutsb. v. Koszowski aus Wargowo und Wolfram aus Jędrzych, Kaufmann Lange aus Schrimm, Apotheker Denzer aus Dirschau, Erzieher Regensdorf aus Biele, Gelehrter Wyborzka aus Gnesen, Gutsb. Mittelstadt aus Silber, Bantier Levy aus Lissa, Apotheker Nide aus Grätz, Frau Pastor Wegner aus Gutowo, die Kaufleute Gersfeld aus Tapan, Levy aus Breslau und Wehr aus Berlin.

HOTEL DE PARIS. Dekan Ruzynski aus Wyszka, Agronom Maciejewski und Student Wisicki aus Warschau, die Gutsb. v. Pruski aus Grab und v. Skoraszewski aus Wyszka.

EICHBORN'S HOTEL. Omnibusbesitzer Nathan aus Krotoschin, die Kaufleute Wurm aus Breslau, Cohn aus Berlin und Alexander aus Pleßchen.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Die Lieferung der zur Verpflegung der Straf- gefangenen bei der königl. Strafanstalt zu Ra- wicz, sowie der Schreibmaterialien für das Bi- reau der gedachten Anstalt, im nächstkommenden Jahre, zu den muthmaßlichen Bedarfssummen von

320,800 Pfd.	Rommizbrot,
29,000	Weizenbrot,
30,400	Roggenmehl,
1,130	Weizenmehl,
1,800	Weizenstärkemehl,
6,800	Gerstenmehl,
8,310	Butter,
5,200	Schmalz,
6,500	Rindfleisch,
25,900	Quart Fatz- und
3,000	Bayerisch Bier,
1	Rief 5 Buch Postpapier,
1	Ranzleipapier großen Formats,
6	10 Buch do. kleinen Formats,
1	14 Konzeptpapier großen
	Formats,
22	kleinen Formats,
1	graues Padpapier,
1	15 Buch blaues Altendekelpa-
	pier,

400 Stück Federposen,
100 Dugend Stahlfedern,
29 Quart schwarze Tinte,
8 Pfd. rothen Siegellack,
60 Loth Mundlack,
60 Stück Haber'sche Bleistifte,
10 Rothstifte.

soll im Submissions- event. Vitzitationsverfahren an den Mindestfordernden verdingen werden.

Die beschafflichen Bedingungen liegen bei dem königl. Polizeipräsidium zu Breslau, bei der k. Strafanstaltsdirektion zu Rawicz und in der Ver- gierungs- Rechnungskontrolle I. hieselbst zur Einsicht aus.

Termin zur Abgabe der versiegelten Submis- sionsofferten ist bis zum 24. November d. J. Vormittags 12 Uhr im Direktorialzimmer der königl. Strafanstalt zu Rawicz angesetzt.

Posen, den 4. Oktober 1859.

Königliche Regierung,

Abtheilung des Innern.

v. Selger.

Bekanntmachung.

Am 25. d. Mts. sollen circa 40 Zentner alte, außer Gebrauch gelegte Dienstpapiere, darunter ein Theil Papp- und Altpapier, fer- ner eine Anzahl älterer Jahrgänge von Zeit- schriften, so dann noch eine Anzahl gedruckter Bücher verschiedenen Inhalts, im Lokal der che-

maligen Provinzial-Steuerkasse, Breslauerstr. Nr. 39, Vormittags 10 Uhr, meistbietend ver- kauft werden.

Posen, den 10. Oktober 1859.

Der Provinzial-Steuerdirektor v. Massenbach.

Nothwendiger Verkauf.

Königliches Kreisgericht zu Krotoschin,

I. Abtheilung.

Das dem Kreisphysikus Dr. Carl Wilhelm

Kloße gehörige Rittergut

Gosiejewo,

abgeschätzt auf 67,008 Thlr. 11 Sgr. 4 Pf., zu-

folge der nebst Hypothekenschein und Bedingun-

gen in der Registratur einzuführenden Tage, soll

am 14. November 1859 Vormittags

11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hy-

pothekenschein nicht ersichtlichen Realforderung aus

dem Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben

ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte

anzumelden.

Die dem Auktionshause nach unbekannten Erben

a) des Partikulier Michael Guttman in

Krotoschin,

b) des Kaufmanns Mendel Friedländer zu

Posen

werden hierzu öffentlich vorgeladen.

Krotoschin, den 10. April 1859.

Die zweite Lehrerstelle an der hiesigen drei-

klassigen jüdischen Schule, verbunden mit einem

Gehalte von 200 Thlr. nebst freier Wohnung

oder Miethsentschädigung, außerdem noch Aus-

sichten auf besonderes Einkommen durch Privat-

unterricht darbietend, ist erledigt und sofort zu

besetzen. Bewerber müssen nicht nur eine gute

theoretische Lehrerbildung, sondern auch durch

anerkannte Leistungen im Amte als tüchtige prak-

tische Schulmänner sich bewährt haben, beson-

ders berüchtigt aber werden Solche, die auch im

Polnischen, Zeichnen und Gesange unterrichten

können. Frankirte Anmeldungen unter Beifü-

gung von Zeugnissen werden bis zum 1. Novbr. c.

von uns entgegen genommen.

Wreschen, den 9. Oktober 1859.

Der jüdische Schul-Vorstand.

Tanzunterricht.

Den sehr geehrten Herrschaften zeige ich meine

in Posen erfolgte Ankunft, „Goldene

Gans“, 1. Etage, Zimmer 3, hiemit ganz

ergebenst an.

A. Eichstaedt, Tanz- und Ballet-Belehrer.

Musik-Unterricht.

Zur Ertheilung von Unterricht im Kla-

vierpiel, so wie in der Theorie der Musik

in leicht faßlicher Weise empfiehlt sich

A. Krug, Musiklehrer,

alten Markt Nr. 52.

Posen, den 3. Oktober 1859.

Unterricht in der französischen und polnischen

Sprache, wie auch im Klavier- und in der

Theorie der Musik ertheilt billig die Lehrerin

A. Wolff. Die Wohnung ist jetzt St. Mar-

tin 80 (gegenüber der Kirche), Parterre.

Privat- und Gesellschafts-Tanz-

unterricht.

Einem geehrten Publikum hiermit die

ergebene Anzeige, daß ich am 20. d. Mts.

im Saale des Herrn Casel, Schloßstr.

Nr. 5, meinen Tanzunterricht beginnen

werde.

Gefällige Anmeldungen werden von

Herrn Casel entgegen genommen.

W. Brandt,

Balletmeister und Lehrer der Tanzkunst.

Hausverkauf.

Das zum Nachlasse des verstorbenen Abra-

ham Rosenfeld gehörige, hier am Markt

sub Nr. 330 belegene Grundstück, worin

bisher die Gastwirtschaft mit Erfolg betrieben

wurde, beabsichtige ich

den 18. Oktober d. J. Nachmittags

2 Uhr

in meiner Behausung hieselbst meistbietend

zu verkaufen, und lade dazu Kauflustige mit dem

Bemerken ein, daß die Bedingungen bei mir

eingesehen werden können.

Schwerzen, den 7. Oktober 1859.

A. Hirschfeld,

als Testamentvollstrecker.

Der in der Stadt Dobrzyca am Markte da-

selbst belegene Dominial-Gasthof, wel-

cher ganz neu ausgebaut, mit einer Passagier-

stube und einem Ausflugslokal verbunden ist, soll

von jetzt ab verpachtet werden.

Geeignete Pächter erhalten auf portofreie An-

fragen nähere Auskunft beim Rentmeister

Sydow in Dobrzyca.

Den Herren Gutsbesitzern und Gartenliebhabern

beehre ich mich hierdurch anzuzeigen, daß ich jetzt auch Anlagen und Einrichtungen von großen Gärten und Parks übernehme und die betreffenden Aufnahmen und Vermessungen, so wie die Pläne selbst ausführe. Die erforderlichen Samereien und Pflanzen habe ich stets in bekannter Güte vorräthig und besorge Bäume und Sträucher aus den besten und reifsten Baumgärten.

Meine Samen-, Pflanzen und Blumenzweige-Verzeichnisse werden jederzeit gratis ver- abreicht. Posen, September 1859.

Heinrich Mayer.

Kunst- und Handelsgärtnerei und Samen-Handlung, Königsstraße 6/7 und 15 a.

Geschäfts-Eröffnung.

Dem hochgeehrten Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hieselbst am alten Markt Nr. 66 als Herrenkleidermacher niedergelassen habe. Zahlreich als Bekfährer in den renomirtesten derartigen Geschäften, so namentlich auch hier in dem Geschäfte des Herrn J. Jacob thätig, darf ich mir schmeicheln, das Vertrauen der geehrten Herren, welche mich mit ihren gütigen Aufträgen beehren wollen, verdienen zu können, wie es mein eifriges Bestreben sein wird, dasselbe durch untadelhafte, elegante und geschmackvolle Arbeit, solide Preise und pünktliche Bedie- nung zu rechtfertigen. Zugleich empfehle ich mein

wohlassortirtes Lager von Tuch, Buckskin, Wein-

kleider- und Paletotsstoffen u.

aus den solidesten Quellen, und bitte um geneigten Zuspruch.

Posen, im Oktober 1859.

Alten Markt 66.

C. Ehlert.

Schneidermeister aus Berlin.

Ratten und Kornwürmer,

(letztere auf Speichern), durch neu erfundene,

kostenlose, giftfreie, aber schnell tödtende Massen

sofort pulvis zu vertilgen! Recepte sendet für

10 Sgr. zu Lehrer Baar in Kameran bei

Schöned i. Pr.

Nur noch bis morgen Abend

währt der Leinen-Ausverkauf in Busch's Hotel de Rome

(Wilhelmplatz), und sind die Preise, um den Restbestand des Lagers zu

räumen, bedeutend herabgesetzt. Empfehle ganz besonders

Leinwand, Taschentücher, Handtücher und Tischtücher

nur noch bis morgen Abend.

Bei größeren Einkäufen gebe Rabatt.

Herrmann Cohn aus Berlin.



Meine Dienfabrik habe ich der Art vergrößert, daß ich weisse u. blaue Schmelzöfen in bester Qualität fabricire, auch feine Stettiner Defen vorräthig halte, und mehrere hohe Herrschaften, welche große Bauten ausführen, können mir über die bei ihnen gefertigten Defen mit der zweckmäßigsten Einrichtung zu Roß- und Steinföhlen-Feuerung, das beste Zeugnis geben.

Johann Kessler,
Fischerei Nr. 15.

Ich mache hiermit bekannt, daß ich mein Geschäft (M. Zlotnikiewicz), welches früher am alten Markt Nr. 66 gelegen, nach Nr. 62 verlegt habe, und mache darauf aufmerksam, daß eine Auswahl in Güten, sowie sämtliche Pagarthel in schönster und eleganter Form, auch zu gemäßigten Preisen, vorhanden sind. Junge Mädchen, die Pagarthel lernen wollen, finden sofort bei mir Aufnahme.

M. Zlotnikiewicz.

Spielekarten aus der Fabrik v. d. Osten in Stralsund empfiehlt die alleinige Haupt-Niederlage von **D. Goldberg.**

Regenten-, Whist- und Biquet-Karten von **Kobisch & Küper** in Halle a. S. empfiehlt zu Absatzpreisen **Adolph Asch,** Schloßstraße 5.

Mein Lager von frischem, kräftigen russischen Thee habe ich jetzt in feinsten Waaren komplettirt und empfehle davon namentlich einen **Souchong** zu soliden Preisen.

Aetherische Oele.

Anisöl, Bergamottöl, Citronenöl, Kesselsöl, Kummelöl, Nelkenöl, Pfefferminzöl, Pomeranzöl, Rosenöl, Spanischbitteröl etc., ferner diverse Fruchtäther, Citronensäure, gebrannten Alaun, Kochenille, Zuckerkouleur, Vanille etc. empfiehlt in reinster und bester Qualität die **Droguerie-Waaren-Handlung von Hermann Moegelin, Breslauerstr. 9, Ecke der Taubengasse.**

div. Materialwaaren-Utensilien, als Waagen mit mess. Balken, eine Dampfplaster-Brennmaschine (von Zeiger aus Berlin) sind billig zu verkaufen, so auch eine Parthie Cacao-Thee, das Pfd. mit 2 1/2 Sgr., bei **O. A. Dullin, Bergstr. 15.**

Die Flaschenbier-Handlung von **J. Lambert, Alten Markt 57,** empfiehlt vorzügliches **Bayrisch, Kulmbacher und Porterbier,** wie sehr schönes **Breslauer Bayrisch-Lagerbier,** so wie sächsisches **Hellesellerbier.** **O. A. Dullin, Bergstr. 15.**

Da ich mein Wein- und Bierlokal vergrößert habe, so empfehle ich gleichzeitig alle Sorten **Weine, Rum und Arrac** zu soliden Preisen, so auch ganz vorzügliches **Breslauer Bayrisch-Lagerbier,** so wie sächsisches **Hellesellerbier.** **O. A. Dullin, Bergstr. 15.**

Franszösische Weiß- und Rothweine billigt bei **M. Brandenburg, Bronckerstr. 19.**

Alle Sorten Weizen- und Roggenmehl nebst Vorrathshandlung eigener Fabrikate von **F. Klopisch, St. Martin Nr. 16.**

Bei **August Hirschwald** in Berlin ist so eben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden, in **Posen** durch **J. J. Heine, Markt Nr. 85:**

Grundsätze und Regeln für die Behandlung der Schusswunden im Kriege.

Von **Dr. F. Löffler,**
Ober-Stub- und Regiments-Arzt.
Erste Abtheilung: **Auf dem Schlachtfelde.**
gr. 8. geh. Preis: 20 Sgr.
Zweite Abtheilung: **Im Feldlazareth.**
gr. 8. geh. Preis: 25 Sgr.

Stadttheater in Posen.

Mittwoch, erstes Auftreten der dramatischen Sängerein Frau Jung vom k. k. Kärnthnertheater in Wien, der Altistin Fr. Kristinus vom Stadttheater in Alga und des Baritonisten Fr. Maurer aus Pesth. Hr. Bachmann hat aus Gefälligkeit die Partie des Gennaro übernommen. **Lucrezia Borgia.** Große Oper in 3 Akten von Donizetti. — Herzog — Hr. Maurer; Lucrezia Borgia — Frau Jung; Desino — Fr. Kristinus; Gennaro — Fr. Bachmann. Hr. Lohfeldt ist heiler.

Donnerstag, zum ersten Male: **Philippine Welscher.** Großes Schauspiel in 5 Akten vom Freiherrn v. Redwitz.

Lambert's Garten.

Mittwoch vorlestes Konzert von **M. Prahl.** Anfang 7 Uhr. Entrée 2 1/2 Sgr. Donnerstag den 13. d. **Abendkonzert** von **M. Prahl,** unter gütiger Mitwirkung des Gelanglehrers Herrn **Schmidt** und mehrerer geachteter Sänger. Anfang 7 Uhr. Entrée 5 Sgr.

Schützenhaus

(auf dem Städtchen).
Donnerstag den 13. d. Mts. **frische Würst** mit **Schmortohl** von 4 1/2 Uhr Nachmittags ab, dann **Tanzfränzchen.**
Es ladet freundlichst ein **Rückel.**

Donnerstag den 13. d. Mts. **Entenbraten** mit **Dampffrant** wozu einladet **G. Preuß,** Wasserstraße 8/9.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 12. Oktober 1859.
Fonds. Br. Gd. bez.
Preuß. 3 1/2 % Staats-Schuldssch. 84 1/2 —
4 % Staats-Anleihe — —
4 % — — — —
Neueste 5 % Preussische Anleihe — 103 1/2 —
Preuß. 3 1/2 % Prämien-Anl. 1855 — 112 —
Posener 4 % Pfandbriefe — 99 1/2 —
3 1/2 % — — — 87 1/2 —
4 % — — — 85 1/2 —
4 % — — — 90 1/2 —
4 % — — — 97 —
5 % — — — 72 1/2 —
Stargard-Posen. Eisen. St. Akt. — — —
Oberöhl. Eisen. St. Aktien Lit. A. — — —
Prioritäts-Oblig. Lit. E. — 86 1/2 —
Polnische Banknoten — — —
Ausländische Banknoten — — —
Roggen, fest und steigend bis zum Schlusse, wo es etwas ruhiger sich gestaltete, pr. Dkt. 34 1/2 — 35 — 34 1/2 bez., pr. Dkt.-Nov. 34 1/2 — 35 — 34 1/2 bez., pr. Nov.-Dez. 34 1/2 — 35 — 34 1/2 bez.
Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) bei günstiger Stimmung sehr wenig gehandelt, loco (ohne Faß) 19 — 20 bez., mit Faß pr. Dkt. 19 Rt. Gd., pr. Nov. 18 Rt. Gd., Dez. 17 1/2 Rt. Gd.

Posener Marktbericht vom 12. Oktbr.

	von	bis
Fein-Weizen, Schp. 3. 16 Mts.	2 10	6 21 1/2
Mittel-Weizen	2 —	2 7 1/2
Bruch-Weizen	1 17	6 12 1/2
Roggen, schwerer Sorte	1 15	1 17 1/2
Roggen, leichter Sorte	1 10	1 13 —
Große Gerste	1 17	6 12 1/2
Kleine Gerste	1 15	1 17 1/2
Neuer Hafer	22 —	23 —
Rothgerste	—	—
Futtererbsen	—	—
Buchweizen	1 10	1 15 —
Kartoffeln	13 —	15 —
Roth. Klee, St. 100 Pfd. 3. G.	—	—
Weißer Klee dito	—	—
Wintererbsen, Schp. 3. 16 Mts.	—	—
Wintererbsen	—	—
Sommererbsen	—	—
Heu, per 100 Pfd. 3. G.	—	—
Stroh, per 100 Pfd. 3. G.	—	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Dkt.)	2 —	2 12 1/2
Rübsöl, d. St. 100 Pfd. 3. G.	—	—
Spiritus, die Tonne	—	—
am 11. Oktbr. von 120 Dkt.	18 22	6 19 15
12. — — — — —	19 —	20 —
Die Markt-Kommission.	—	—

Thermometer- und Barometerstand so wie Windrichtung zu Posen vom 3. bis 9. Okt. 1859.

Tag.	Thermometer-stand.	Barometer-stand.	Wind.
3. Okt.	+ 10,0°	+ 13,8°	283. 1.72. NW.
4. —	+ 9,3°	+ 13,3°	28. 1.3. NW.
5. —	+ 7,0°	+ 7,6°	28. 1.8. SW.
6. —	+ 2,0°	+ 11,7°	27. 1.14. SW.
7. —	+ 5,6°	+ 14,8°	28. 0.0. NW.
8. Okt.	+ 2,0°	+ 10,7°	28. 0.7. N.
9. —	+ 0,0°	+ 8,0°	28. 1.2. N.

Wasserstand der Warthe: Posen am 10. Oktbr. Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 2 Zoll am 11. — — — — — 1 — 2 —

Produkten-Börse.

Berlin, 11. Okt.
Weizen loco 44 a 64 Rt. nach Qualität.
Roggen, loco 42 a 43 Rt. gef. nach Qual.
p. Dkt. 41 1/2 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Nov. 41 1/2 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Nov.-Dez. 41 a 40 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Jan. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Febr. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-März 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-April 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Mai 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juni 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juli 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Aug. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Sept. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Okt. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Nov. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Dez. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Jan. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Febr. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-März 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-April 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Mai 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juni 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juli 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Aug. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Sept. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Okt. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Nov. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Dez. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Jan. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Febr. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-März 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-April 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Mai 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juni 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juli 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Aug. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Sept. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Okt. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Nov. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Dez. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Jan. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Febr. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-März 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-April 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Mai 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juni 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juli 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Aug. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Sept. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Okt. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Nov. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Dez. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Jan. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Febr. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-März 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-April 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Mai 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juni 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juli 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Aug. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Sept. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Okt. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Nov. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Dez. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Jan. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Febr. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-März 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-April 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Mai 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juni 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juli 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Aug. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Sept. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Okt. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Nov. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Dez. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Jan. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Febr. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-März 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-April 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Mai 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juni 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juli 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Aug. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Sept. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Okt. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Nov. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Dez. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Jan. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Febr. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-März 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-April 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Mai 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juni 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juli 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Aug. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Sept. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Okt. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Nov. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Dez. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Jan. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Febr. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-März 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-April 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Mai 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juni 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juli 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Aug. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Sept. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Okt. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Nov. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Dez. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Jan. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Febr. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-März 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-April 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Mai 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juni 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juli 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Aug. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Sept. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Okt. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Nov. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Dez. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Jan. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Febr. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-März 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-April 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Mai 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juni 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juli 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Aug. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Sept. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Okt. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Nov. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Dez. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Jan. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Febr. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-März 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-April 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Mai 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juni 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juli 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Aug. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Sept. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Okt. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Nov. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Dez. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Jan. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Febr. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-März 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-April 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Mai 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juni 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juli 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Aug. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Sept. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Okt. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Nov. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Dez. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Jan. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Febr. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-März 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-April 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Mai 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juni 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juli 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Aug. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Sept. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Okt. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Nov. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Dez. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Jan. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Febr. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-März 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-April 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Mai 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juni 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juli 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Aug. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Sept. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Okt. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Nov. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Dez. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Jan. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Febr. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-März 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-April 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Mai 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juni 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juli 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Aug. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Sept. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Okt. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Nov. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Dez. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Jan. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Febr. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-März 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-April 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Mai 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juni 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juli 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Aug. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Sept. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Okt. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Nov. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Dez. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Jan. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Febr. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-März 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-April 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Mai 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juni 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Juli 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Aug. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Sept. 41 a 41 1/2 Rt. bez. u. Br., 41 1/2 Gd., p. Dkt.-Okt